

benutzen gesotten/vn ein wenig Theriac in Was-
ser zerrieben vnd darunder vermischt worden.
Vnd das ist so lang zuthun/ so lang man besorget
das noch etwas von Safft möchte vorhanden
seyn. Das defensiv oder Schutzmittel sol einer
kleinen Handbreit ober den Wundbruch gelegt wer-
den/ damit das auffsteigen des Saffts gegen den
edlen Gliedern dardurch verhütet werde.

Vnder dessen aber / alltieweil die eufferliche
Sachen / wie gesagt / gebraucht werden/ ist das
Herz vnd die edle Glieder zu stärken / nicht allein
mit dem oben beschriebenen Oberschlag / sondern
auch mit Zucker vnd Latwergen/ als mit Ochsen-
jungen / Ringelblumen / Rosmarin / Melissen/
Citronenschellen Zucker / Diamargarit, frigid.
Laticant. Galeni, Alkermes Latwerg/ Zimmet/
wasser/ vnd dergleichen.

Es soll der Krancke frische Fleischbrühelein ge-
brauchen / in welchen Duretsch / Dohsenjungeln/
Ringelblumen/ Sawerampfer/Rosmarin/Ma-
joran/Muscablit/Saffran / Zimmet / vnd dera-
gleichen gekocht. Alles dessen was übel zu verdaw-
en / sol er müßig gehen. Man muß auch zusehen/
das der Leib immer zu offen seye. Wann solches
vor der Natur nicht geschicht / muß man es mit
Stulzäpfeln oder lindernden Clystieren zuwegen
bringen. Des Purgierens vnd Aberrassens soll
man sich enthalten / es erzeige sich dann ein abson-
derliche Gelegenheit. Hierüber soll ein
Medicus Rath gefragt
werden.



E N D E



GUILHELMI FABRICII
von Hilden.

Sonderbare Observation vnd Heylung einer sehr be-
schwerlichen geschossenen Wunden.

In welcher viel leßwürdiges vnd den angehenden Wund-
ärzten nutzliches erzehlt / vnd die von dem Authore er-
fundene Instrumenta abgebildet vnd beschrieben
werden.

S hat der Poet nicht vnbil-
lich gedichtet/das der Acteon,
nach dem er in einen Hirsch ver-
wandelt worden/von seinen ey-
genen Hunden seye zerissen
worden. Dann es begibt sich
gar oft / das diejenige / welche der Jagt ergeben/
vnd nicht klug vnd vorsichtig genug/in solcher son-
sten großmüthigen vnd nutzlichen Lebensübung
(wie Eusebius redt) sich verhalten/auch von ihren
eigenen Bekandten/ha nahen Befreunden be-
schwerlich verlegt werden. Dessen haben wir ein
nicht minder denckwürdiges als trawriges vnd
erbärmliches Exempel/an dem Wolesden Herrn
Jacobo Wallier; Darumb so hat mir belibet/
den angehenden Wundärzten zu Gefallen / sol-
chen beschwerlichen vnd denckwürdigen Fall zu
beschreiben.

Es war aber derselbig Edelmann / welcher da-
mahlen die Wunden / von deren jetzt solle geredet
werden/empfangen/über seine 23. Jahr / der hatte
sich etlich Jahr lang zu Burg bey den Segusian-
ern in der Königlischen Besatzung vnderhalten
lassen / allda er vnder dem Wolgeborenen Mann-
hafften vnd Streitsbarn Herrn Petro de Boylle
Freyhern in Pardaliari &c. welcher des aller
Christlichsten Königs Heinrich Magni Guber-
nator war/eines Jendrichs Stell bedienet.

Ferner den 21. Julii im Jahr 1608. als besag-
ter Herr von Boylle auff den Schweinhag wol-
te / hat er begehret es solle ihn Herr Wallier vnd
sonst noch ein Officier von der Bestung begleiten.
Als sie nun Morgens vmb sieben Uhr gegen dem
Wald gerteten/welcher vngefähr ein stund Weg
von der Stadt vnd Schloß gelegen / kommen/
seynd sie abgestiegen / vnd haben das Schwein
hin vnd wider gesucht. Als sie nun hin vnd her zer-
streuet waren / vnd der eine da der ander dort des
Schweins hinder dem Busch erwartet / hat sich
begeben / das besagter Officier (als er den Hund
das Schwein anbellten gehört) sich hin vnd her
gesehen/ vnd wahrgenommen / das sich in einem
Busch etwas hin vnd her bewegte. Als er nun
nichts anders gedachte als das daselbsten das
Schwein verborgen seye / hat er seine Büchsen
darauff loßgebrandt. Aber leider an statt des
Schweins hat der Edle Herr Wallier einen
Schuß in die lincke Hüfft bekommen/vnd ist als
bald zur Erden gefallen.

Die Büchse aber war mit dreyen Kugeln / de-
ren jede sieben quinteln vnd zwo Scrupel gewo-
wogen/geladen. Darvon die eine des Edelmanns
Büchsen zerbrochen/die ander ist durch die Hosen
gegangen/aber ohne Verlesung der Haut.

Die dritte aber als sie durch den euffern Theil des
Schenckels hinein gegangen / vnd das Schen-
ckelbein

J III III elbein

Edelb. lib.
1. de prepa-
rat. Evan-
gelie.
Joh. Lang-
epist. lib. 1.
kap. 19.

Ambros. Pa
rus. lib. II.
cap. 10.

selben in der Mitten getroffen / hat sie dasselbe zerbrochen / mit sehr grosser Zerreibung vnd Quetschung der Maass vnd Gefäss. Vnderdessen aber / ob zwar die Wund sehr gross war / so ist doch schertz kein Bluten darauß erfolgt / wie mir von dem Kranken selbst / dem Medico vnd Wundarzt erzehlet worden. Dann von anfang sagt der sehr vortreffliche Herr Ambrosius Paræus, lauff auß dergleichen Wunden wenig Bluts / vñ dasselbe so wol wegē sehr grosser Verstauchung / welche die Kugel macht / als auch wegen starker Bewegung des Luffts / welcher die Geister gegen den innern vnd umbligenden Gliedern zu ruck treibet / wie es dann offenbahr ist bey denen welchen ein ganzes Glied mit einer Kugel auß einem grossen Strick abgeschossen worden.

Ferner / bey vnserm Kranken Edelmann / war der Gewalt des Schusses vnd Treffens des Beins so hefftig vnd gross / daß die Kugel selber (wie ich selber gesehen) mitten einweg gesprungen / als wann sie mit einem Messer von einander geschnitten worden. Derowegen als ihr Gewalt vnd Vngestüm dergestalt zerbrochen vnd geschwächt worden / daß sie weiters nicht durch dringen können / ist also zwischen Haut vnd Fleisch geblieben.

Als er nun mit sehr grosser Mühe in das Schloß kommen / ist der vorreffliche vnd hochgelehrte Herr Janus de Burgo, ein trefflicher Philosophus vnd hochberühmter Medicus wie auch Meister Antonius Scaly, Wundarzt vmb Rath ersucht vnd beruffen worden. Dieselbe haben die ganze Hafft sampt dem Schenckel bis an das Schenckelbein geschwollen / die Kugel aber am innern Theil des Schenckels nahe bey der Haut gefunden.

Als sie nun ferner dieselbe nach Eröffnung der Haut ohne Mühe vnd Blutergiessen außgezogen / vnd gegen einer andern Kugel auß eben demselben Loch gewogen / beneben wahrgenommen daß sie kaum den halben Theil so schwer als die ander / sind sie darüber erschrocken vnd bestürzt worden. Aber nach vier Tagen auß der Seiten der Wund, die welche sie am innern Theil des Schenckels mit dem Scheermesser geschnitten / hat sich das ander Theil der Kugel außsehen sehen zulassen / vnd als daselbst ein Schnitt geschehen / ist sie außgezogen worden.

Wie aber die Kugel / als gesagt worden / in zwey Theil seye gespaltet worden / ist verwunderns wol werth / Einmal jederman bekant / daß solches im Bley wegen seiner Welche beschwerlich geschehen kan. Aber es war ein solcher Gewalt vnd Anschlag der Kugel an das Bein / vnd Zerbrechung vnd Zermalmung des Beins / daß die Kugel zweifels ohn im Schuß selber von einem scharpfen Saisser des Beins in zwey Theil zerpalten worden.

Dieses schreib ich von deswegen / daß der sehr grosse Bruch vnd Zermalmung des Beins / auch Zerreibung vnd Zerquetschung des Fleisches vñ Adern desto mehr erhehle vnd bekant werde.

Eben denselben Tag ist Herr Claudius Chapalius vorrefflicher Wundarzt auß der nächsten Stadt S. Amour als bald beruffen worden / vnd gegen Abend ankommen.

Als nun neben ihm Herr D. Burgo Medicus, vnd Mag. Antonius Wundarzt versamlet / vnd

das Band auffgelöst war / haben sie gefunden daß ein Anfang zum Brand / welcher sich nahend bis zu dem Orth der Scham erstreckt / schon vorhanden: vnd dasselbe vornemlich an dem innern Theil des Schenckels. Derowegen so hat Herr Chapalius mit der andern Einwilligung alles was ihm verdächtig gewesen mit der besten geschräpfften / auch Arzneyen die zum Brand erfordert werden / gebraucht.

Es ist aber gläublich daß dieser Brand auß sehr grosser Verstauchung des Fleisches vnd Adern / auch dem Beinbruch / vnd viele des geronnenen Bluts seye herkommen. Dann das Blut / wie Hippocrates schreibt / vnd die Erfahrung lehret / wann es wider die Natur in den Leib außgezogen wird / so muß es schwierig oder zu Eyrer werden / welches ihm außser den Adern etlicher Vrsach halben begegnet.

Erstlich / weil es seinen natürlichen Ort verläst / so hat / welcher dasjenige bey Kräften erhält was es in sich faffet / gleich wie der frembde Ort dasselbig ändert vnd zertröhret.

Darnach weil sein angebohrne Wärme zerstreuet vnd des gefalzenen Wassers oder Serri welches die Zusammengerinnung des Bluts verhin dert vnd verhütet / beraubt ist: Derowegen so muß es saulen / vnd nach Gelegenheit des leidenden Theils sehr beschwerliche giftige Zufäll vererbsachen.

Zur Ziehung des Brands hat die sehr grosse Schwäche des Kranken nicht wenig geholffen. Dann die Kräfte sind dergestalt gleich von anfang zerstreuet worden / daß er allen Vnraht vñ Excrementen wider Willen lauffen lassen. Daß aber der Brand so schnell nemlich eben demselben Tag darzu kommen / ist nicht ohne Verwundern. Ich bin der Meinung es seye geschehen wegen sehr grosser Feuchtigkeit des leidenden Glieds / sehr grossen Zuflus der Feuchtigkeit / sehr grosser Hitze des Luffts vnd Schwäche der innerlichen Wärme bey dem Kranken. Es seynd auch gleich von Anfang darzu kommen / grosser Schmerzen / stehswärendes Fieber / grosse Vnruhe vnd Wachen.

Ob zwar die Vmstehende an Widerbringung seiner Gesundheit gezeiffelt / haben doch die Medicie vnd der Wundarzt allen Fleiß angewendet / daß sie den Zufällen recht vñ ordentlich begegnet / Sie haben eine gute taugliche Lebensordnung für geschrieben / stärckende vnd kühlende Herträncklin beygebracht / Vberschlag über das Herz gebraucht / vnd den Leib von der bösen Feuchtigkeit gereinigt.

Aber über das beschädigte Glied haben sie Salben / Vberschlag / Schmierungen vnd dergleichen / was den Schmerzen stiller / das Eyrer befördert / vnd der Fäulung widerstehet / gebraucht. Vnder dessen ist dannoch der Brand also fort gefahren / daß sie am vierden Tag der Krankheit wider von neuem zu schräpffen vnd schärffere Arzneyen zugebrauchen / gezwungen worden: zu welchen der getrewe Gott sein Gnad gegeben / daß der Brand gang nachgelassen / ob gleich die andere Zufäll täglich zulegeten.

Es seynd auch andere beschwerliche vnd mühsame Zufäll darzu kommen / nemlich ein Engung

Hipp. lib. 6.
Iob. Lang.
lib. 2. Ep. 31.

ding vnd Schwierung der Sohlen an den Fü-
ßen vnd der Gegend der Hüften/dieselbe aber sind
zweifels ohn wegen sterben eigens / vnd wälen der
Leib wegen Entgehung der Kräfte vnd Abneh-
mung der Geister / schwer worden war/entstan-
den. Diese Zufäll haben dem Medico vñ Wund-
arzte viel zuschaffen gemacht. Dann wie gefähr-
lich die Engündungen besagter Glieder seyen das
wissen die Practici, vnd kan man dasselbige auch
erlernen auß dem Buch Hippocratis von den
Weinbrüchen/ auß Paræo, lib. 15, o. 27. vnd meh-
nem Buch vom heissen vnd kalten Brand.

Nichts desto weniger sind endlich nach viel vnd
grosser Müß des Medici vnd Wundarzte / aber
vornemlich durch Gottes sonderbare Gnad vnd
Güte die Zufäll bey dem Knoden vnd Hüften
zu erwünschtem End gebracht worden.

Als aber bey der Wunden vñ Bruch des Schen-
kelbeins die Zufäll ägltch zulegen / hat es den
Wolgeborne Herrn Gubernator des Schlosses
Herrn von Boyse, wegen sonderbahrer Liebe vnd
Guthätigkeit gegen dem Kranken/ für gut ange-
sehen/ daß Medici vnd Wundarzte beruffen wur-
den/ daß sie vnder einander berathschlagten vñ ihr
Bedencken hiervon eröffneten. Derowegen so ist
über vorigen ermeldten Herrn Doctorem Janum
de Burgo, Chapusium, vnd Mag. Anthonium
Chaly der dritte Wundarzte beruffen worden/wel-
cher gleich wie er alt / also war er auch auß länger
Erfahrung in der Wund. Arzney ein trefflicher
Practicus. Ferner in solcher Berathschlagung hat
der dritte Wundarzte gewolt/man solle 3. Schnitt
vmb den Weinbruch herumher thun / einen an
dem euffern / den andern an dem innern Theil des
Schenckels / an welchen zweyen Drühen die Ku-
gel schon aufgeschnitten war: den 3. Schnitt aber
vornen her. Er wolte aber man sollte die Schnitt
bisi außs Bein hinein gehen lassen / vnd einer
Spannen lang ziehen/ vñ das zu dem end / damit
die Schiefer des Beins zumal mit einander lönd-
ten außgenommen vnd außgezogen/ also die Hei-
lung kurz vnd leicht gemacht werden. Der vor-
treffliche Herr de Burgo, Herr Chapusius vnd
M. Antonius haben solches widerriethen/ vnd das
auf Forcht des Erblichens vnd wegen Todesge-
fahr. Derowegen ob gleich gedachter dritte Wund-
Arzte bis in den Euffsten Tag bey dem Kranken
verharret/ vnd solch sein Vorgeben ägltch gerüh-
ter vnd widerholter/ auch etliche von den Vmbste-
henden vnd zwar von den Vornehmsten auß seine
Seiten vnd Meinung gebracht / so ist doch in sol-
cher Sach nichts versucht worden. Dañ der Herr
von Burgo ist der gänztlichen Meinung (vnd zwar
recht) gewesen / es seye nicht gnug geschwind heil-
ten wöllen / wann es nicht zu gleich / auch sicher
vnd mit Lieb geschehe.

Derowegen so ist der leidende Theil wol zu betrach-
ten/ vnd ob in demselben der Schnitt sicher könne
vorgenommen werden/ zuerwegen. Dann es ge-
schicht vnterweilens daß ein Verrichtung bonnö-
then wäre/ aber das leidende Glied gibe es nicht zu/
wann schon die Kräfte zuugsam vorhanden vnd
die Nothdurfft solches erforderte. Aber laffet vns
jedo sehen ob bey diesem vnserm Kranken die vor-
getragene Verrichtung des leidenden Drühs hal-
ben hätte sicher geschehen können. Er wolte aber
haben/wie gesagt/ daß man 3. Schnitt thun sollte/
auff jeder Seiten des Schenckels einen / vnd den
dritten vornen her. Was den anlangt am euffern
Theil des Schenckels / so hätte man das vierde/
fünffe vnd achte Mäuslin daran die den Schen-
ckel bewegen welche von dem Schuß vnd der Ku-
gel wunderbarer Weis zerrißten waren/ von neu-
em zerschneiden müssen.

Im vordern Theil des Schenckels aber hätte
sonderlich das achte vnd neundie Mäuslin/ deren
die das Schönbein bewegen / welche mit dem sie-
benden in ein starkes breites Band oder Haar-
wachs gehen / welche die Kniecheib ergreiffe vnd
in das vordere Theil des Schönbeins eingepfange
ist/nicht erhalten können werden.

Was aber auß solcher Verrichtung für Zu-
fäll erfolger wären / würde der lenige leicht wissen
können / welcher das Gemäch vnd Beschaffen-
heit solcher Mäuslin erforschen wolte. Dann sie
haben viel Befäß von Blut / vnd Putsadern /
auch viel häutlin die sehr hoch empfindlich seynd/
in sich.

Derowegen so wären neben dem vnvermeid-
lichen Bluten ein sehr grosser Schmerz/ Krampf/
Engündung/ Fieber/ stiches Wachen/ vnd andere
sehr arge Zufäll zu erwarten gewesen vñ das nicht
allein wege Grösse der Schnitt/ sondern auch weil
der Leib mit böser Feuchtigkeit angefüllt/ vnd mit
Ber-

stellen wil/der muß zuvor wol erwegen vñ betrach-
ten was darauff erfolgen möchte. Remblich die
Kräfte/ das leidende Glied / vnd die Nothwen-
digkeit solcher Verrichtung.

Die Kräfte aber seynd vornehmlich vnd vor
allen Dingen zuerwegen/sonderlich in grossen vnd
gefährlichen Verrichtungen: Dann wann diesel-
ben nicht stark sind/so ist es gewiß daß der Krancke
kaum darvon kompt. Dann wann es an Kräfte
mangelt / da schaffe der Medicus vergebens/
derowegen so ist es besser/ daß er von solcher Ver-
richtung ablaß/ als daß er den Rahmen eines bö-
sen Medici bekomme. Was aber bey vnserm Kran-
cken für Kräfte gewesen/ das erscheinet auß dem
was gesagt worden. Dann zur selben Zeit waren
die Kräfte wegen Heftigkeit des Schmerzens
über die massen / vnd zwar also zerstreuet / daß er
den Vnrath vnd Excrementē wider seinen Wil-
len von sich gehen lassen / vnd die Vmbstehende mit
anderst vermeinet als der Tode seye am nechsten
vor der Thür. Dann es waren stichswährendes
Fieber/ sehr grosse Baruche/ Hergschwächen/ Aber-
willen / vnd andere sehr beschwerliche Zufäll dar-
bey. Derowegen so kan ich nicht sehen wie er in so
schmerzhaffter Verrichtung hätte können auß-
dauern/ vnd ein so grosse Vergessung des Bluts
vnd der Geister ertragen.

Das leiden-
de Glied ist
für das an-
der zuer-
wegen.

Derowegen so wären neben dem vnvermeid-
lichen Bluten ein sehr grosser Schmerz/ Krampf/
Engündung/ Fieber/ stiches Wachen/ vnd andere
sehr arge Zufäll zu erwarten gewesen vñ das nicht
allein wege Grösse der Schnitt/ sondern auch weil
der Leib mit böser Feuchtigkeit angefüllt/ vnd mit
Ber-

Man in
Verricht-
ungen bet

Verstopfungen der innern Blut befahret gewesen.

Den Schnitt am innern Theil des Schenkels be-
langend / so ist es so gewiß als etwas mag seyn / dz
derselbe kaum hätte geschehen können (daß ich der
Verlegung der Nerven und Nervosischen Blut-
der geschweige) ohne Abschnitt der grossen Ader /
oder Ast davon / deren die gegen dem Schenkel
gehen. Dahero wäre ein sehr grosse Ergießung
des Blutes und der Geister / und der gehe Tod er-
folgt. An Exempeln mangelt es nicht: Dann als
einem vornehmen Teutschen Herrn ein frecher Em-
piric' ein harte Geschwulst auf dem innern Theil
des Schenkels / wo besagter Ast hinab steigt / auf-
schneiden wolte / und den besagten Ast mit dem
Scheermesser getroffen hatte / ist ein solch grosses
Erbliethen darauff erfolgt / daß der Krancke mit
dem Blut auch seinen Geist alsbald auffgeben /
wie wir in dem Dritten Hundert / und sonst weit-
läufftig gesagt haben.

Aber gesetzt im Fall es wäre ein so vorreflicher
Anatomicus und Wundarzt zugegen / der solche
Schnitt alle ohne Gefahr (welches doch nicht seyn
kan) verrichtet hätte / so kan ich doch nicht sehen /
was Nutzen der Krancke davon hätte. Dann als
le Bein die von dem Gewalt des Schusses hin
und wider in dem Markfleisch zerstreuet waren /
waren zu finden unmöglich. Dann wir sehen bey
dem Fleisch der Thier: dann ob gleich ein flüssiger
Koch auf das allerflüssigste die Beinlein auf dem
Fleisch herauß ziehet / so kan es doch nicht gesche-
hen / daß niemahlen ein Beinlein darinn solte ge-
funden werden wann es gelocht gewesen und wi-
der den Zähnen verläwert worden / sonderlich wann
das Bein groß / und in der Dicke des Markfleisch-
sches zerbrochen worden. Nun wissen die Practici
daß vnderweilens das kleinste Schifferlein von
dem Bein nicht weniger zuschaffen mache / als
wann es groß wäre / auch die Heylung in langer
Zeit verweilen oder verhindern könne.

Drittens / so muß man die Nothwendigkeit er-
wegen / das ist / ob diese oder jene Verrichtung er-
fordert werde? Dann wann die Noth darzu treib-
et / die Kräfte und das krancke Blut solches
leiden mögen / so soll man die Verrichtung gar
nicht aufschieben: wo nicht / was hilffes dann daß
man den Kranken also Martern und Peinigen
solle. Aber laßer vns jetzt sehen ob die vorgerragene
Verrichtung bey vnserm Kranken erfordert wor-
den od nützlich gewesen wäre? Ich bilde mir gän-
zlich ein daß keines wegs alle solche Beinlein die
durch den Schuß zerbrochen und zermalmet wor-
den / hätten sollen außgezogen werden. Dan theils
der zerbrochenen Beinlein / wann es einen Naser
gibt / wachsen wider vermittelst des Nasers an die
andere Bein. Daß aber solches geschichte / das
schreib ich nicht auß blosser Muthmassen: son-
dern die Erfahrung und der Augenschein haben
mich solches gelehret daß es nicht anders ist. Dan
ich hab in meiner Studierstube viel Beinlein / wel-
che vor diesem sehr beschwerlich zerbrochen und
zermalmet / die doch durch einen Naser hernach
wider zusammen gewachsen sind / wörinnen die
Wahrheit dessen was ich gesagt habe / zu sehen.
Dann man siehet in denselben allerley Stücken
die schlimm und überwerch gesetzt vnd wider
genwachsen / so sirsichtig und klug ist die Natur

in Ziehung des Nasers und Zusammenheftung
der Beinlein. Vnder andern Beinlein aber hab ich
zwey Rippen / welche als sie beide also zerbrochen ge-
wesen / daß die Stücke einander berühren / dieselbe
seyn in der Mitte so sterck und starck / vermit-
telst eines Nasers zusammen gewachsen / daß sie
viel leichter an einem andern Ort auff der Seiten
als am Naser selbst zerbrochen köndten werden.
Wann nun solches in den Rippen geschicht / wel-
che sonst einander wegen der darzwischen liegenden
Markfleth nicht berühren: Warumb wolte eben
solches nicht auch geschehen in den grossen Bei-
nen / bey welchen die Nahrung / worauß der Na-
ser entsteht / wie Galenus bezeuget / häufig zu fin-
den. Ich hab aber die Abbildung solcher Rippen
hieher setzen wollen.

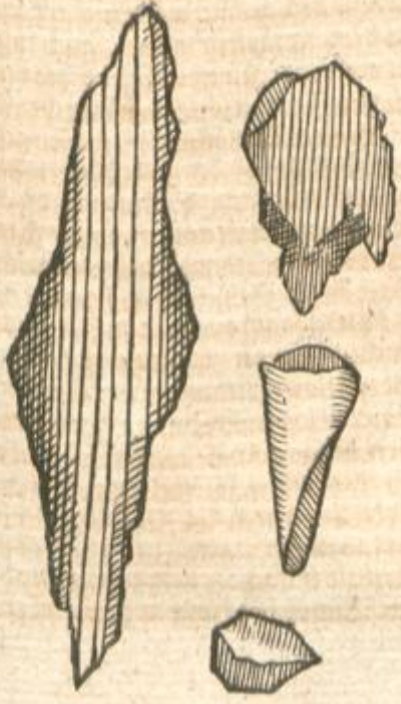


Aber / damit ichs mit wenigem sage. Gleich wie
nicht alles verstauchte Fleisch / wie sätlich in der
practic zu sehen / faulet und zu Eiter wird / sondern
allein dasjenige / was also verstaucht / oder zerflos-
sen / daß es kein ganzes Gefäß mehr in sich hat /
durch welches die Geister und das Geblüt in das
verletzte Theil einfließen können: also ist es auch
mit den Beinlein beschaffen. Einemal diejenige
welche noch nicht gar von dem Beinhäutlein ab-
gelediget die können durch einen Naser leicht wi-
der anwachsen. Wann nun einer dieselbe Beinlein
abziehen / und von dem sehr empfindlichen Bein-
häutlein abreißen wolte / der würde des rechten
wegs sehr weit verfehlen und vnzahlar viel Zu-
schauer / als Schmerzen / Entzündung / Aberwitz /
Sichrer und dergleichen erwecken.

Itz derowegen die Hülf der Natur (wie die
Medici recht vermahnen) zuerwarten / biß dieselbe
die Beinlein gleichsam zur Zeitigung bringet / von
ihren Häutlein schüder / und fortzuzreiben anfahet.
Dahero schreibet Avicenna recht (als er von dem
Schiffen der Beinlein die in den Geschwären hin
verlassen worden / schreibet) das saget / was besser
ist.

Ist/das ist daß man nicht eylen soll in Aufziehung
 versehen / sondern soll es der Natur überlassen/
 vnd derselben zu Hülf kommen/vnd soll das Auf-
 ziehen dessen was anzuziehen ist / gemäßigt / mit-
 ler Zeit / vnd nicht eylend geschehen/ zc. vnd bald
 hernach; dann wann du eylest / vnd ziehest solches
 mit Gewalt herauß / so ist der Krampff / das Ge-
 richt vnd Sieber zu fürchten. Theodoricus lib. 2.
 cap. 27. gebrauchet eben solche Wort auch. Haben
 derowegen die Medici vnd Wundarzt zugleich
 recht gethan / daß sie von anfang der Kranckheit
 sich nicht vnderstanden haben die Veiner aufzu-
 ziehen. Doch halt ich darvor solches seye von den
 Schiffern der Hirnschalen wann die Veiner die
 Hirnhäutlin versehen/nicht zu verstehen. Dann
 dieselbe / wie Hippocrates in seinem Buch von
 den Hauptwunden lehret / seynd als bald / vnd vor
 dem dritten oder vierten Tag aufzuziehen. Dañ
 wann die Veinstücker oder Schifer welche die
 Hirnhäutlin stechen / länger darinn gelassen wer-
 den / so ist wenig Hoffnung mehr übrig.
 Ferner / daß bey vnserm Kranken nicht alle Vein-
 ner die von dem gewaltsamen Schuß zerbrochen
 worden / außgefallen / das kan man auß der Größe
 des Masers schiessen vnd erkennen. Dann der
 Maser war mehr als einer Spannlang / wie
 solches gar arthig erscheinet / vnd durch sein gan-
 ze Lebenszeit wird gesehen werden. Daher ist zu
 schließen / daß auch der Bruch müsse solcher Größe
 gewesen seyn. Dañ wo kein Bruch / da wird auch
 kein Maser; Darnach ob schon ein sehr grosser
 Beinbruch vñ Zermalmung der Veiner zugehen
 gewesen / seynd doch nicht so viel Veiner heraußer
 kommen nach dem der Bruch groß gewesen. Dañ
 es sind nur 24. Stücklin herauß genommen wor-
 den / vnder welchen die vier Veinstücker / die zu Burg/
 doch nicht von Anfang gleich / sondern nach eilich
 Monaten durch Hülf der Natur heraußer ge-
 fallen (außerhalb deren welches zuletzt außgezo-
 gen / deren Beschreibung hernach folgen soll) die
 größte sind // die andern seynd nicht größer gewe-
 sen als ein Erbs oder Linsen.

Abriß der 4. Veiner / die zu Burg auß dem Bein
 herauß gezogen worden.



Vnder allen Veinstücklein aber die herauß ge-
 fallen / vnd die ihme der Krancke gleichsam als ein
 löstlich Sach lästet verwahren / ist keines das dem
 andern möcht oder köndte beygefügt werden / daß
 es sich auff einander schlicke / daß man sagen kö-
 nte / diese oder jene zwey Stück seynd vor beyfamen
 gestanden. Aber lieber was mag die Schuld trä-
 gen / fürwahr nichts anders / als daß der größte
 Theil der Veinstücker zurück geblieben / vnd durch
 einen Maser wider angewachsen ist.

Wäre derowegen gar weder nützlich noch rath-
 sam gewesen wann man von Anfang gleich alle
 Stücklein welche vom Schuß gebrochen vnd ledig
 waren / außgezogen hätte. Dann dieweil es nö-
 thig ist / wie die Practici wissen / daß beide end oder
 zerbrochene Veiner / die einander angewachsen sol-
 len / einander berühren / che der Maser wächst. Nun
 war der Beinbruch bey vnserm Kranken an der
 Spannlang / derowegen so wäre der Schenckel
 wunderbarlich verzogen vnd verderbet worden /
 wann etwas von dem zerbrochenen wäre außgezo-
 gen worden. Dann es ist ein grosse Nymer vnd
 Schaden (ich rede mit Hippocrate) wann der
 Schenckel kürzer gemacht wird. Dañ wann
 schon die Hand kürzer wird / so kan man doch das
 selbig verbergen / vnd ist kein so grosser Fehler / als
 wann der Schenckel kürzer ist / dan solcher gestal-
 ten muß der Mensch hinken: Dann der gesunde
 Schenckel ist alsdann länger / zc. Ferner weil der
 mehreste Theil der Schifer geblieben / wie ich dro-
 ben erwiesen / so ist der Maser groß vnd stark wor-
 den / vnd ist der Schenckel nicht über drey über-
 zwerch Finger kürzer worden. Worauff erhellet /
 was für ein vngeremmbten thorechten Rath der
 jenig Wundarzt auß Grabinichen gegeben / als
 der Krancke in dem Pfefferbad war / in dem
 er gewolt daß man den Maser nach zehen Mona-
 then wider erweichen / vnd brechen auch desselben
 Vorgang vnd erhabene Theil mit der Zang vnd
 Meißel abzwacken vnd abnehmen soll. Dann da-
 mahlen war der Maser schon also sehr erharret /
 vnd so stark / daß das Schenckelbein viel ehender
 neben dem Maser / als im Maser selbstem gebro-
 chen wäre; Vnd kan ich nicht sehen wie das / was
 also erharret / köndte mit Arzneyen erweicht wer-
 den.

Die vngerem-
 bte Meinung
 eines Wund-
 arzts in
 Graubünd-
 ten.

Es ist mir ein zerbrochen vnd wunderbarlich
 zerquetschtes Bein drey Monat nach dem Bruch
 vnter handen kommen. An demselben hab ichs ver-
 sucht / ob der Maser mit Brechen / Wähungen /
 Dehlen vnd dergleichen viel Sachen die erwei-
 chen / köndten weich gemacht werden / aber ich hab
 vergebens geschafft. Dann auch der stärckste
 Mann hätte solchen Maser mit beeden Händen
 nicht zerbrechen können. Ich hebe dasselbig Bein
 noch auff in meiner Studierstuben / in welchem
 hin vnd her die Schifer Creutzweiss übereinander
 gelegt / vnd durch einen Maser erharret vnd zusa-
 men gewachsen zusehen. Derowegen so ist es ein
 eyntles Vorgeben vnd Auffschneyderey etlicher
 Empiricorum vnd Marckschreyer / wann sie sich
 rühmen sie köndten einen Maser nach langer Zeit
 mit Arzneyen erweichen / nochmahlen brechen /
 vnd die Veiner in vorigen Stand setzen. Von sol-
 chen Sachen finden wir kein Wort bey Hippo-
 crate oder Galeno. Vielmehr darwider schreibet
 Hip-

Daß die
 gebrochne
 Veiner so
 durch einen
 Maser zus-
 ammen ge-
 wachsen
 am selben
 Ort nicht
 mehr löndt
 gebrochen
 werden
 wird ero-
 wiesen.

Hippocrates in seinem Buch von den Beinbrü-
chen. Wann aber sagt er/das Schenckelbein zer-
brochen / so muß man vor allen Dingen dasselbig
strecken/damit ihm in der Länge nichts abgehe :
Dann es ist ein grosse Unzier vnd Ungehalt den
Schenckel kürzer machen. Vnd bald hernach:
Derowegen so wäre es nützlich / daß wann einer
übel geheylet/ er habe beide Schenckel gebrochen /
als nur den einen / dann so wäre alsdann der Leib
im Gewicht/ vnd beide zugleich kürzer. Hier wird
des Erweichens vnd Brechens des Nasers von
Hippocrate mit keinem Buchstaben gedacht. Je-
doch im Anfang der Krankheit/vnd ehe der Na-
ser erhartet/vnd die Veiner nicht recht auff einan-
der gericht/da gib ich mit Paræo lib. 15. cap. 29. zu/
daß man den Naser mit Argneyen erweiche/ vnd
die Veiner recht einrichten könne. Jedoch mit dem
Vnderscheid / daß weder Geschwulst noch Ent-
zündung vorhanden seye. Vnd wann dergleichen
etwas zugegen / muß demselben etwas zuvor ge-
holffen seyn. Aber wann der Naser schon erhar-
tet / vnd in die Natur eines Steins verwandelt/
wie Vesalius redet / so halt ich davor / man sol ihn
keines wegs angreifen. Dann solches würde gros-
se Schmerzen vnd Engzündung verursachen/ ja
der Todt würde darauff erfolgen. Paræus vnd Je-
senius gebrauchen fast eben solche Worte: Vnd
lehren solches nicht die neue allein / sondern auch
Guido vnd Avicenna, welcher also schreibet Un-
derweilens / sagt er / wird der Beinbruch geheylet
nicht wie es seyn solle / also daß es nöthig wäre / er
würde wider gebrochen. Darnach so muß derje-
nige/ der es geheylet / wissen wie es mit dem Naser
beschaffen. Dann wann der Naser groß vnd stark/
soll man sich nicht vndersehen das andermal zu
brechen/ia vielleicht wäre es vnmöglich/das Bein
an dem Ort wider zubrechen wo es zuvor zerbro-
chen worden / wegen Stärke des Nasers/dero-
wegen so muß der Bruch an einem andern Ort
geschehen. Vnd Albucalis schreibet wann gleich/
sagt er / eine Krümme oder Vorgang des zerbro-
chenen Beins oder Knoden sich nach der Hei-
lung erzeigen sollte vnd das Glied dardurch Unge-
stalt würde/ so sol doch die Natur an ihre Vorha-
ben nicht verhindert werden. Hüte dich daß du nicht
nach der albern Medicorum Exempel das einge-
richte vnd gesunde Bein wider/ oder nachmahlen
zerbrechest. Dann es sind so vnstantige Leuth ge-
funden worden/die solches gethan/ aber durch sol-
che thorechte Frevelthat wird manches Glied ja
der Mensch selbst verderbt vnd zu Grund gericht.
Dieser Meinung seynd auch Bruno vnd andere
mehr. Hätte also solche Verrichtung welche der
Gräblichische Wundarzt angebracht ohne Lei-
bensgefahr nicht geschehen können/sonderlich bey
diesem vnserm Kranken/welcher von Natur nicht
gar stark vnd frisch war. Dieses von dem Bre-
chen des Nasers hab ich den Angehenden zu Ge-
fallen wollen hiehero setzen.

Aber laßet vns wider zu dem schreiten / worvon
wir einen Umschweif genommen. Wir haben
gesagt / daß im Anfang gleich/wegen sehr grosser
Schwäche vnd Zerstreung der Kräfte die Ex-
crementen wider Willen von dem Kranken ge-
gangen. Es ist aber auß demselben hernach gleich/
sam ein Leberstich worden/vnd hat eilich Tag lang

gewähret/ zwar nicht ohne Beschwerigkeit / aber
beneben mit grossen Nutzen des Kranken. Sim-
temahl auff solche Weis der Leib / welcher zuvor
eilich Jahr lang den Verstopffungen der Leber/
des Milges vnd Kreyßädertn vnterworfen war/
von der bösen vnreinen Feuchtigkeit entlediget/
vnd gereiniget/ auch das stehwährende Fieber dar-
durch vmb etwas geringere worden. Jedoch hat
vnderdessen der schadhafft Schenckel wegen über-
fluß der Feuchtigkeit die zumahl vnder sich geflos-
sen / nicht einen geringen Schaden empfangen.
Dann die überflüssige Feuchtigkeiten sind so häufi-
g gegen dem leidenden Theil gestossen / daß ein
sehr grosse/ schmerzhafft / ja gefährliche Ge-
schwulst des ganken Schenckels / sonderlich des
Knyes darauff erfolget. Derowegen damit wegen
solcher Menge der überflüssigen Feuchtigkeit die
natürliche Wärme nicht aufgelöscht / sondern
vielmehr die Serosische Feuchtigkeit anhäuffet
werde/so hat Herr Chapsius vier ängungen auff-
gesetzt/ nemlich zwo auß der Seiten der Knyer-
scheib/ vnd die andere bey der Knyung/ nemlich die
eine am innern / die andere am eußern Theil des
Wadens. Auß solchen Brantium aber ist die
materi so häufig gestossen / daß die Geschwulst
des Schenckels stark vnd vmb viel darvon ab-
genommen. Als aber jederman gute Hoffnung
der Krankheit halber gehabt / vnd es das Anse-
hen / als hätten alle Zufall vmb viel nach gelassen/
siehe da stellet sich ein neuer Feind ein. Dann am
vierdren Tag nach Aufsetzung der ängungen / als
die Natur sich durch dieselbe je länger je mehr ent-
ledigen wollen/vnd aber der Weg zu eng war/sind
die Feuchtigkeiten dermassen im Leib bewegt wor-
den/di/nach dem zuvor ein sehr heftiger Schmerz
des ganken Schenckels entstanden / das Fieber
nochmalen zugelegt / auch die Feuchtigkeiten von
neuem so heftig zugestossen / daß jederman nicht
anderst vermeinet / als es werde der Brand am
nähesten seyn. Der Medicus vnd die Wundarzt
haben widerumb alle Wäße vnd Steiß getrewlich
angewendet den Zufällen zubegegnen. Ist derowe-
gen der Leib einmahl oder eilich mit Rhabarbara,
Senerblättern / vermischten Purgier Rosen Sy-
rup, Manna, Cassien vnd dergleichen / von der bö-
sen schädlichen Feuchtigkeit gereiniget/vnd ein Ar-
ter auß dem Arm geöfnet worden. Sie haben auß
den Hüften schröpfen lassen / auch eufferliche
Mittel wie es die Nothdurfft vnd die vngeleiche
mancherley Zufall erfordert/ gebraucht: Welche
Mittel Gott der Allmächtige dermassen gesegnet /
daß der Kranck: von den so beschwerlichen Zu-
fällen/als Engzündung/ Schmerzen/vn Anfang
zum Brand entlediget worden. Hernach seynd sie
wider zu der ersten Ordnung zu hehlen geschritten.
Was die ägende Argneyen anbelanget / ob kein
Fehler im Gebrauch derselben fürüber gegangen/
wie eiliche vermeinet / solches wird hernach weit-
läufftiger erkläret werden: Jetzt aber muß man
mercken was ferner für Zufall darzu geschlagen.
Von Anfang der Krankheit bis auff den 20.
Aprilis, nemlich 9. Monat lang ist der Kranck
selten ohn Fieber gewesen. Dasselbig aber hat von
Anfang an ein Stück gewäret/ hernach ist ein drit-
tägiges/bald einfaches / bald gedoppeltes darauff
worden. Vnd ob zwar solches Fieber wegen gros-
sen an-

Vesal. Inst.
Chirurg. l. 2
cap. 10.
Par. loc. cit.
Jes. Inst.
Chirurg.
Guid. tract.
5. doct. 1. c. 1
Avic. lib. 4.
sen. 5. tract.
2. cap. 10.

Alb. lib. 3.
cap. 22.

Bruno. lib.
1. cap. 18.
Theod. lib.
2. cap. 23.

Was auf
die ängung
erfolget

ten angewandten Fleisses des Medici Herrn D. de Burgo auch genamer Haltung der Lebensordnung etlich Tag lang/ja erwan eine Wochen oder zwo nachgelassen; so ist es doch bald darauß wider kommen / vnd hat den Kranken weiter geplaget. Als aber der Krancke/wie gesagt/mit dem Fieber/Schmerzen/Vnruhe/Wachen/vnd andern vnzahlbar vielen Zufällen geplaget war/ist er mit einer neuen vnd beschwerlichen Kranckheit/nemlich mit einem vnersätlichen Hunger/neben heftigem Vessien vnd Nagen des Magenmunds im Novemb. ergriffen worden. Der Lust zu essen war so groß/das man dem Kranken kaum hat gnug geben/oder den Hunger stillen können. Dann ob er gleich alle vier vnd zwanzig Stund zum wenigsten stüff mahl/vnd zwar reichlich genug gessen/hat er doch kaum von einem mahl zum andern warten können. Hergegen beehrte er nicht sonders viel zu trincken. Die Spiß hat er behalten/vnd dieselbe nicht vnverdarer wider durch den Stulgang von sich gegeben/so war auch kein Erbrechen darbey. Nach dem er nun mit solcher beschwerlichen Kranckheit einen ganzen Monat lang behafftet / vnd mit sehr großer Mühe vnd Fleiß Herrn Doct. de Burgo kaum darvon entlediget / hat er wider das drittagige Fieber bekommen/solches Fieber hat ihne mit heftigem Erbrechen angewendet. Es kam auch Aberwitz/Wachen vnd Vnruhe darzu. Solches Fieber hat den Kranken zween Monat lang heftig geplaget/vnderdessen aber hat es den übermäßigen Hunger also gestillet vnd hinweg genommen / das er hernach das geringste nicht mehr darvon gespühret. Als das Fieber außgehöret / haben sich die Schifer sehen lassen vnd haben angefangen heraus zu fallen.

Ferner/das solcher vnersätliche Hunger nit allein dem Kranken/vn denen die von einer Kranckheit aufstehen/sondern auch denen welche das Ansehen als wann sie auß das allergesundeste/begeget seye/hat ich selbst wargenommen. Ich wil ein Exempel hierbey setzen Im Jahr 1594. als ich naher Reimbach bey Eölln zu dem Wolgedlen Gstrengen Herrn D. de Brembr. des hochwürdigten Herrn Bischoffs zu Eölln Hochweisen Rath vnd Oberbdgen in Reimbach / welcher sehr beschwerlich krank lag / beruffen worden/ vnd nahend einigen Monat lang bey ihme verharret / habe ich mit einem Priester der selben Stadt gute Freundschaft gemacht/ eine Menschen von vngefähr 40. Jahren / welcher vö sehr guter Leibbeschaffenheit war. Derselbig hat mir bey iraw vnd Glauben behewret das er 7. Jahr lang ein solchen vnersätlichen heftigen Hunger gehabt/das er oftmalens auf dem Feld / wann er nichts zu essen bey sich gehabte / sich auff den Boden legen/ Gras vnd Krauter abschneiden/vnd dieselbe essen müssen. er hat zwar viel Arneyen gebraucht / aber vergebens. Endlich aber im 7. Jahr solcher Kranckheit / hat er weis nicht was für ein Deffnung vnd Auftrieb von der Natur gehabt/ dardurch er solcher Kranckheit glücklich ist entlediget worden / vnd hat etlich Jahr hernach frisch vnd gesund gelebt.

Als es sich aber mit der Kranckheit ein lange Zeit verwelet / hat der Wolgedle Herr Wallier des Kranken Vatter mich von Peterlingen zu

sich naher S. Albin fordern lassen / vnd von mir begehret ich solle naher Burgo reysen / vnd seinen Sohn besuchen/ alle Hüßf vnd Rath mittheilen/ vnd anzeigen was ins künfftig zu thun werde seyn. Derowegen so bin ich den 4. Aprilis naher Burgo kommen / vnd habe den Kranken noch auff dem Lotterbett liegend gefunden. Dañ wegen sehr großer Schwachheit des Schenckels vnd Fieber (welches auch von der geringsten Ursach wegen an ihne kommen) ist er noch nicht so leicht gewesen vom Lotterbett aufzustehen/ vnd an Krücken zu gehen: Ja er köndte den Leib auch nicht nur so weit über sich heben/das die Diener hätten ein Becken oder Bettschüssel vnder ihne schieben den Stulgang darein zuverrichten. Es waren 3. Geschwür zugegen/etnes zwar am innern Theil des Schenckels/die andere zwey aber aussen am Schenckel/ deren das eine die Kugel gemacht wo sie hinein geschossen worden / das ander aber die Natur zum Aufreiben der Schifer des Beins. In allen solcher Geschwären aber/wann man den Sucher hinein geschoben/sind die entblöste Veiner gefunden worden/das Krue war vnbeuweglich vnd der Fuß gegen dem Knödeln hineinweris gebogen.

Nach etlichen Tagen als wir beyfamen versamlet waren. Nemlich der vortrefliche hochgelehrte Herr D. Janus de Burgo, hochberühmter Medicus, Herr Claudius Chapulus, wie auch M. Antonius Chaly neben mir (das wir vns vnterreden was ins künfftig zu thun werde seyn) haben wir berathschlagt vn beschloffen. Erstlich das der Krancke den Luft ändern soll. Dann diereit zu Burg/vnd sehpertlich in der Bestung / wegen Viele der See oder Weyer der Luft also feucht vnd vngesund/das wenig von den Fremben desselben ohne Schaden genießen können: hofften also er würde kein geringe Nutzen vn Befürderung der Gesundheit auß solcher Veränderung empfangen. Für das ander/das er zu Haus Tränckel/ Earwergen/ vnd dergleichen die Verstopfung der innern Gilder zu eröffnen/vnd die edle Gilder zu stärken solte gebrauchen. Zu dem End hat Herr D. de Burgo die folgende Arneymittel verordnet.

- 1. Erdranch/
 - 2. Dermenig.
 - 3. Begwariensafft/ jedes 8. loth.
 - 4. Geläuterten Lemonyensafft. 12. loth
 - 5. Laß darinnen 24. Stund einbelgen.
 - 6. Senecblätter.
 - 7. Thueswyden/ jedes drey loth.
 - 8. Eerghenschwammstücklin.
 - 9. Außerelesene Rhabarbara, jedes acht loth.
 - 10. Zimmet zwo Scrupel.
 - 11. Fenchel ein quintlin.
- Wann es eingebelet vnd gelind auffgewallet vn durchgesigen / so thue darzu Laxier. Rosensafft/ 6. loth/mach drey Tränck darauß/ 4. Stund vor dem Essen allweg am dritten Tag ein Trunck darvon zu thun. Wann der Leib also gereiniget.
- 12. Der 5. öffnener Wurzeln/ 2. loth.
 - 13. Schelsen von Cappernwurz.
 - 14. Tamariscen, jedes anderthalb loth.
 - 15. Belte es acht Stund lang in acht loth Oxymelicis simplicis: hernach kochs in einem verglästerten Geschirz in einer Maas Wasser/thue darzu Begwarten.

Berhonlen /
 Samanderlin.
 Odermentig.
 Hopffengipffel.
 Der Haarkräuter / jedes ein Handvoll.
 Gemein Wermuth.
 Weissen Andorn.
 Endivien.
 Dafsenzungen / jedes ein halbe Handvoll.
 Aufgemachte Rosinlin.
 Beschaben Süßholz / jedes 2. loth.
 Spica Nardi
 Kamelstro / jedes anderthalb quintlin.
 Wegwarblumen.
 Dafsenzungenblumen.
 Venelen / jedes ein Pfäutlin voll.

In anderthalb Maas durchgefigener Brüß
zerreib.

Des vermischten Endivien Syrops.
Bizantien Syrops.

Sawerampffer Syrops / jedes drey loth.

Zucker so viel es genug zum Clarettranck / welches gewürzt werde mit zwey loth Spec. Diarrhodonis Abbatis. zu vier Morgen einnehmen.

Mit diesem Tranck vnd dem Purgiersafft sol abgewechselt werden ein Tag vmb den andern. Wann der Tranck vnd Purgiersafft aufgegangen / sollen sie wider von neuem gemacht werden / vnd sol der Krancke nicht auffhören solche zugebrauchen / bis ein Zeit von 12. Tagen von anfang bis zu End darzwischen kommen.

Wann die widerspenstige Verstopffungen auch diesem nicht weichen wollen / sol er folgenden Syrup gebrauchen.

z. Odermentig.
Gemeinen Wermuth.
Andorn.

Groschelkraut / jedes 2. Handvoll.

Stoß in einen Marmorsteinen Mörser mit gemahlter Zugelung eines Achel Weins / lasse den aufgepresten Safft sich setzen / selg es durch / darinn zerlasse Zucker so viel nöthig / vnd wann es ein wenig oder gelind gefotten so gib sechs loth auf einmal ein wann der Mag Nüchtern ist.

z. Chynamurg die schwer vnd nicht löcherig.

Tamariskenschelken / jedes 2. loth.

Graßwurgel / vier loth.

Milgkraut oder Claret / 1 1/2 Handvoll.

Brunnenwasser / anderthalb Maas /

Steb es bis der sechste Theil ein siedet / mit diesem durchgefignen Wasser kan der Truncck Wein / welcher weiß vnd dünn seyn sol / vermischt werden.

Wann die allgemeine zu vnderchiedenen mahlen gebrauchte Reinigung süßer / soll der Krancke folgende Earweg gebrauchen.

z. Kuchlin von Rhabarbara.

Capern / jedes ein quintlin.

Lacca 3. quintlin.

Alten Michridat, anderthalb quintlin.

Præparirte Regenwürm.

Krotenschalen gestossen / jed. ein halb loth.

Spec. Diarrhodon. Abbatis. 2. Scrupel.

Ringelblumzucker / 1. loth.

Mit Wegwarten Syrup zu einer Earwegen gemacht / darvon über den andern Tag ein Maß. nuß groß zugebrauchen: Vnd darauff ein Truncck

weißen Wein / doch nicht viel / vnd mit Wegwartenwasser vermischt / zugebrauchen.

Wann vnterweilens einem das obige zugebrauchen solte verdriesslich seyn / soll man ihm Hünnerbrüßlin gebe / da die Hünner gefüllt sind mit Psrimmenblüth / Capern / Corinther oder Rosinlin / vnd in welchem gekocht seye Fenchel vnd Peterlingwurg da das Hölgerin darvon gereinigt / wie auch roth Essererbs / item Dafsenzungen / Biretsch / Endivien vnd anders dergleichen mehr / sie sollen mit gemeine Sals gefalzen werden / obs zwar viel besser wäre das man an desselben statt das Wermuthsals / od den Cremorem Tartari gebrauchte.

z. Aloes Succotorini welches in Leibfarben Rosensafft zerrieben / vñ wider eingefotten / 1. loth.

Ammoniaci in Roseneßig zerrieben / vnd

durch ein Hartuch gerrückt / ein halb loth.

Myrrha, anderthalb quintlin.

Gentianwurg / 2. Scrupel.

Spec. Diarrhodon. Sancal. 1. quintl.

Wermuthsals / 4. Scrupel.

Saffran / ein halb quintl.

Mit Rosenhonig vnd Wegwartenafft zur massa gemacht / auß deren jedem quintlin sollen 6. Pilulen gemacht werden / von demselben solle er ein Pilulen ein wenig vor dem Essen gebrauchen.

Die Weichen soll man bähnen auf folgende Weis.
z. Eybischwurg / ein halb W.

Stickwurg.

Wild Eucumern / jedes sechs loth.

Eppich /

Peterlingwurg / jedes vier loth.

Schellen von Capernwurg.

Tamariscen. jedes 2. loth.

Ephewblätter.

Nolderblätter / jedes zwei Handvoll.

Milgkraut oder Ceterach / ein Handvoll.

Agni Casti Samen /

Stabwurgsamem / jedes ein loth.

Psrimmenblüth.

Chamillenblumen /

Steinklee / jedes anderthalb Pfäutlin voll.

Laß kochen in Wasser / mit derselben Brüß bähne die beide Weichen : oder thue diese Stück in kleinen Säcklin / welche wol aufgerrückt auff die Weichen zulegen.

z. Capern.

Bitter Mandelöl / jedes drey loth.

Weinsteinöl / zwey loth.

Bdellii.

Ammoniaci, in Meerzwibelsßig zerrieben / jedes anderthalb loth.

Wachs / ein wenig / mach ein Sals darans / welche nach der Bähung warm auff die Weichen zulegen.

Es soll sich der Krancke hüten vor allen Speisfen / die einen Piruicofischen / dicken vntrennen Nahrungsafft geben. Was aber den beschädigten Schenckel anbelange / will ich hier von nicht reden oder solches übergehen / weil der Krancke Edelmann billich solle dem hochvernünftigen vnd Hochgelehrten Herrn Guilhelmo Fabricio von Hilden anvertrauet vnd das Werck / den Schenckel betreffend / ihm befohlen werden. Vnd dieses ist was der Vortreffliche vnd Hochgelehrte Herr D. Janus de Burgo hochberühmter Medicus ver-
schrieben

Schrieben hat. Sonsten in dem sich der Krancke zur Reys fertig gemacht / vnd auff gelegene Zeit gewartet / so hab ich mich vnder dessen naher Leon begeben / vnd das zu dem End / das ich daselbst vortrefflicher gelehrter Leuch Meinung vnd Brheil über solchen sehr beschwerlichen Zustand vernehme. Darumb als die vortreffliche vnd hoch gelehrte Herrn Jacobus Pons, vnd Herr Philibertus Saraccus hochberühmte Doctores der Arzney zusammen beruffen worden hab ich ihnen die Kranckheit sampt allen ihren Umständen so gut ich gekönte / vorgetragen vnd entworfen / auch dasjenige entdeckt / was in Burgo vnder vns be rathschlagt worden. Diese haben ihnen alles was wir zu Burgo geschlossen / belieben lassen / vnd seynd gleicher Meinung gewesen / haben auch so wol die Änderung des Luftis / als auch den Gebrauch der Bäder vnd Sauerbrunnen für gut angesehen. Als ich nun von Leon auf wider na her Burgo kommen / vnd den Krancken in einem Tragbett oder Sänften gelegt / haben wir vns den 20. Aprilis im Jahr 1609. neuen Calenders auff den Weg begeben. Da dann zumerken / das gleich den andern Tag ein Änderung zur Besserung bey dem Krancken erschiene vnd zwar also / das hernach von Tag zu Tag der Luft zu essen / vnd zumal die Kräfte wunderbarlich zugenommen / so viel ligt an einer guten gesunden Luft / vnd so kräftig ist derselbig. Den 25. desselben Monats sind wir zu Newcom glücklich angelangt / vnd haben daselb sten weil der Krancke von der Reyse etwas abge mattet / etlich Tag lang verharret. Hernach seynd wir über den Newcomer / Biellenischen See / wie auch über den Fluß Aralam naher Solodurn ge fahren / da ich dann mit Fleiß dahin gesehen vnd geritten / das der Krancke täglich auff Krücken oder am Stecken zugehen sich übte. Die Sach ist allen also nach Wunsch ergangen / das er bald hernach hin vnd wider geritten / vnd gemählig an einem Stecken daher gehen können. Ich hab ihm gerathen / das er vnder dessen / weil er auff gelegene Zeit in das Bad vnd Sauerbrunnen zu reysen gewartet / die eröffnende Träncker sampt den andern Arzneyen die zu Burgo einhellig von dem Medico verschrieben worden / gebrauche. Aber weil der Krancke das Wundertranc (welches ihm einer vom Adel verschrieben / welches auch unsere Leuch zu Aufreibung der Veiner / auch andere Wunderthaten zuthun / sehr hoch erheben) auß Santikel / Sinnaw / Wintergrün / Prunellen / Seibenbaum / vñ dergleichen in Wein gekocht / auß Rath vnd Bewilligung seines Herrn Vatters gebraucht / so hab ich alles den Barbie rern daselbsten vnd den Dienern befohlen vnd überlassen / vnd nach dem der Krancke den Leib wol der gereinigt / hab ich ihm naher Haus begeben. Von besagtem Wundertranc hat der Krancke des Tags dreymahl getruncken / vnd haben die Umb stehende eben mit solchem Tranc die Geschwår aufgewaschen / vnd ein gedoppeltes Tuch in dem selben genezt vnd widerumb aufgetruckt / warm übergeschlagen. Weil aber der Krancke verspühret das der Gebrauch solches Trancs ihm nur schädlich / vnd Angelegenheit machet (wie ich ihm dann solches vorgesagt / ehe ich abgereysert) hat

er nicht länger als 20. Tag dasselbig gebrauchen können. Dann solche Träncker (welches wol zu merken) sind denjenigen welche verstopfte Glider / als Leber / Milz vnd Kräfteaderlin haben / wegen der anziehenden vnd außstreckende Krafft sehr zu wider vnd hochschädlich. Dann durch das zusammen ziehen vnd außstrecken behalten sie die vnter Feuchtigkeit in den innern Glidern / daher entstehen Schmerzen / Grimmen / Ausstehung des Bauchs / harte Geschwulsten der innern Glider / vnd endlich folgen Zerstreung der Kräfte / vnd des Luftis zu essen / wie auch viel andere Vngeligenheiten / darauff / vnd weil vnser Krancke Edelmann gleich von Kindheit auff den Verstopfun gen vnterworfen war / auch von dem langentzigen die edle Glider geschwächt waren / hat er also solche Vngeligenheiten die ich erzehlet / nach dem Gebrauch dieses Trancs erfahren vnd innen worden. Solche vnglückliche Wirkung der Wund träncker hab ich auch bey andern wahrgenommen / sonderlich bey einem edlen Herrn / der von böser Leibs beschaffenheit war / nahe bey Isosanna. Derselbig als er wegen eines bösen Geschwår bey der falschen Rippen solches Wundertranc auß Rath ei nes vnersahren Menschen gebraucht / hat er ein gefährliches drittägiges Fieber darüber bekom men. Im Jahr 1615 im Hornung ist ein vornehmer Geböhner Herr / dessen Nahmen ich verschone / welcher mit der Schwierung der Drüßlin in der Blatter / vnd einem Fleischgewächs in dem Harn gang (deren Heyung mit verrawer war) behaftet gewesen vnd hat sich von einem verführen lassen / das er demselben wider meinen Willen vnd Rathen gefolget / vnd das Halweilische Wundertranc nach der vorgeschriebnen Weiß gebrauch vnd ordentlich getruncken / aber nit ohne Schaden. Dañ ob gleich der Leib zuvor von mir gereinigt / auch ein Ader geöffnet worden / ist er doch bald hernach in ein Fieber mit sehr großem Schauder vnd frost ge fallen / mit welchem er auch etlich Tag lang allezeit am 3ten Tag behaftet war. Es war aber vnser Wol geborne Krancke von übler Leibsbeschaffenheit / vñ den Verstopfungen lange Zeit her vnterworfen. Von diesem Wundertranc wolte der Leser mehrers ausschlagen in vnserm Buch von der Glid. Was ser suchte am siebenden Capitel. Derwegen so solle der Wundertranc zusehen / das er nicht freventlich solches Wundertranc denjenigen gebrauche / welche von übler Leibsbeschaffenheit / der gleichen die ser Krancke Edelmann war. Nach meinem Abreysen / weil er solche verord nette Träncker ohne sonderbahren Schaden nit über zwanzig Tag gebrauchen können / vnd in das Bad stehen wöllen / hat er wider an mich ge schrieben / das er von mir vernehme was er für ein Bad erwehlen solle. Ich hab gerathen er solle das Psefferbad gebrauchen: dann ich hoffete ein gedoppelten Nutzen von demselben: Einemahl dasselbig nit nur der Eröffnung der verstopften Glider / vnd Stärckung derselben trefflich nutz lich vnd dienlich / sondern auch weil es die Nerven vnd Nervosische Glid stärcket vnd erwidert. Vnd mit einem Wort / weil sie sehr grosse Kräfte vñ Wirkungen / wie solches der Krancke an

Wem die Wund träncker schädlich seyen.

noch mehr
25 vñ 26
vñ 27
4081 20A

seinem eygnen Leib erfahren/ wie ich solches noch
massen wann mir G. D. der Allmächtige das Le-
ben verleyhet/ weitläufftiger erklären will.

Zesunder ist zuerwegen was doch die Ursache
müsse seyn/ daß das Knye so schwerlich zu bewe-
gen/ vnd ob man, wie etliche gewolt/ den äzungen/
die bey der Knyescherben angertzt/ wie droben ge-
sagt/ könne die Schuld geben? Wie auch/ war-
umb der Krancke von dem Gebrauch der Bäder
so geringen Nutzen im Schenckel vnd Knye ver-
spühret? Der Bewegung d'Fugen müssen zu Dien-
sten stehen die Nerven/ Mäuslein/ Haarwachs/
Sehnen/ vnd die kleberige Feuchtigkeit die sich in
dem Gleych selber auffhält. Wann diese Stück
alle recht wie sie natürlich seyn sollen/ beschaffen/
so kan das Gleych bewegt werden/ hergegen wann
sie übel beschaffen/ so wird die Bewegung entwe-
der verderbt/ oder bleibet gar dahinden nach dem
der Zustand groß ist. Dann wann die Sehnen/
welche das Gleych befestigen/ oder auch die An-
häng oder Vorgang der Weiter aufgefressen/
sind/ vnd die kleberige Feuchtigkeit/ welche in dem
Gleych sich auffhält/ aufgestossen ist/ so kan das
Gleych gar nicht mehr bewegt werden. Wann
aber die Nerven vnd Mäuslein/ welche zur Be-
wegung dienlich/ verletz werden/ so wird die Be-
wegung zwar verderbt/ aber doch nicht allezeit
gar auffgehoben. Bey diesem vnserm Krancken
aber/ seynd weder die Sehnen aufgefressen/ noch
der kleberige Safft auß dem Gleych gestossen.

Welches auß dem erbelleet/ weil kein Geschwulst
vorhanden/ vnd schier alles vmb das Knye na-
türlich der Weiß beschaffen ist. Was die Äzung
anbelanger/ ist zu bedencken (inmassen ich schon
vorigesaget) daß dieselbe eben dazumahl auff-
gesetzt worden als das Knye über die massen sehr
auffgelassen war. Darumb weil zur selben
Zeit die Haut aufgespannt vnd erhaben war/ so
ist der Vermunft ähnlich/ daß die Brennende
Krafft der Äzung nicht haben können so weit
hinein bis zu den Sehnen oder Nervenischen Gli-
dern würcken vnd ringen Sol derowegen solcher
Zustand des Knyes/ vnd Verderbung oder Hin-
derniß der Bewegung/ theils der Naser/ weil
derselbe über die Weiß sonderlich vornen her her-
für räget/ vnd gleichsam ein Bogen in dem Bein
machet/ den Mäuslein/ weil am selben Orth
das siebend vnd achte Mäuslein das den Fuß oder
Schenckel bewegt/ hervonder steigen/ vnd zu mahl
sampt den Nerven von dem hervorgehenden Wa-
ser erhaben werden/ vnd nicht zugeben daß das
Knye sich biege. Hierzu kommt auch daß die
Mäuslein vnd Nerven von der Kugel vnd Schi-
fer der Bein zerrissen gewesen. Ist derowegen
kein Wunder/ daß der Krancke ein so geringen
Nutzen vnd Hülff so wol auß so viel erweich-
den/ zertheilenden vnd stärckenden Salbungen/
als auß dem Pfefferbad selber verspühret. Dann
wann die Ursache/ das ist/ der Vorgang des
Nasers vnd Beins/ nicht kan hinweg genom-
men werden/ lieber wer wolte dann den Zustand
selbst hinweg nehmen können. Jedoch in wahren
der Heylung/ wollen der Naser wunderbahrlt.
Der Weiß/ wie ich hernach sagen will/ abgenom-
men/ so folget darauff daß der Krancke anjeko
viel besser das Knye biegen vnd gehen könne als

zuvor. Daß ich aber gesagt habe/ der Krancke
habe geringen Nutzen vom Pfefferbad gespüh-
ret/ das verstehe ich von Anpöhrung der We-
ner/ vnd Biegung des Knyes. Sinemahl die
Natur durch Hülff des Bads das geringste
Weinlein nicht aufgetrieben/ oder von sich ge-
stossen. Aber was die Stärckung der Nerven-
schen Glider anbelange/ seynd sie so kräftig ge-
wesen/ daß der Krancke welcher in einer Sänffte
hingetragen/ vnd zwar mit grosser Mühe in das
Bad gebracht worden/ jedoch hernach reitend wol-
der zu ruck kommen.

Jetzt komm ich widerumb wo ich zuvor gebil-
den: Ich hab zuvor gesagt/ daß man dem Kran-
cken das Pfefferbad vorgeschlagen vnd gerathen
habe. Derowegen im Anfang des Heymonats
ist er in einem Tragbett oder Sänfften naher
Zürch/ vnd von darauff in den Flecken Valens
der am nächsten bey dem Bad/ gebracht wor-
den. Dasselben hatte er die Purgier/ Arzneyen
von dem Medico verschrieben eingenommen.
Der Mag aber welcher (vielleicht wegen Müde
von der Reys) hat sie nicht behalten können. Ist
derowegen in das Tha hinab gestiegen/ vnd bis
zu dem Bad kommen. Als er eingessen hat
sich gleich die ganze Natur bewegt/ vnd durch
den Stulgang etlich Tag lang mit des Kran-
cken grossen Nutzen getrieben. Er ist aber ein
vnd zwanzig Tag in dem Bad geblieben/ den er-
sten Tag hat er drey Stund/ den andern sieben/
den dritten zehen/ vnd also auffsteigend bis auff
Sechszehen Stund täglich gebadet. Under-
weilens ist er auch in vier vnd zwanzig Stun-
den nich auß dem Bad kommen/ sondern
hat darinn gessen/ vnd in demselben geschlafen.
Die ganze Zeit über so wol vor dem Gebrauch
des Bads/ als in dem Bad/ vnd nach dem er
naher Haus kommen/ hat er die vorgeschriebene
Lebensordnung sehr wohl in achtung genommen/
auch zu Zeiten etwas von der Alkermeslat-
werg in Zimmerwasser/ wann der Mag nicht
zur Stärckung der edlen Glider/ gebraucht.

In währendem Gebrauch des Pfefferbads
hater einen Wundarzt auß dem nächsten Städt-
lein beruffen lassen/ vnd Raths gefragt. Dersel-
big hat gerathen er sol das Schenckelbein aufbe-
den Seiten entweder mit einem glühenden Eisen
oder scharffen Scheermesser entblößen/ vnd wol-
derumb brechen/ vnd den Naser Schwormesseln/
abnehmen lassen/ vnd was er sonst mehr nährt-
sches vnd vngereumbres vorgebracht. Aber da-
mahlen ist dem Krancken wider eingefallen was
er von Herrn Doct. de Burgo/ Herrn Chapolio
vnd mit offtermals vernommen/ was für Ge-
fahr bey solcher Verrichtung wäre/ derowegen so
hat er hierinn nichts freventlich vnd ohne Rath
vornehmen vnd versuchen wollen. Hat also den
Wundarzt von sich gelassen/ vnd seinem Rath
nicht folgen wollen. Von dieser vngereumbten
Meinung ist zuvor schon gesagt worden.

Als er naher Solodurn wider zurück kommen/
bin ich wider durch Schreiben beruffen worden.
Din also den 11. Sept. newe Calenders naher So-
lodurn kommen/ vnd hab den Krancken so viel war
die edle Glider betrifft gleichsam so zu reden ab-
sind gesunden. Doch wahren in dem Schenckel
vnd

Vom ägen
an der Sei-
ten der
Knyescheib

Von einer beschwerlichen geschossenen Wunden.

1217

vnd rings vmb den Waser vier enge harte Hol-
geschwär oder Risten: Derwegen so ist es kein
Wunder das die Schiser der Bein durch das
Bad nicht haben können außgetrieben werden.
Dann es hätten die Geschwär sollen zuvor erwei-
tert vnd die Härte verzehret werden; Weil nun
solches durch Arzneyen nicht geschehen ehe er in
das Bad gefessen/ auch durch das Bad nicht ge-
schehen können/so ist solches vergebens der Natur
überlassen worden. In allen solchen Geschwären
aber/ wann man den Sucher hinein geschoben/
sind die blöße Bein gefunden worden. Das ei-
ne Geschwär war am innern Theil des Schen-
kels / die andere drey von aussen in der Gestalt
vnd Größe wie hier abgerissen.



Die Wette von A. bis B. war anderthalb Zoll/
vom B. bis C. aber vier Zoll.

Die Heylung hab ich folgender gestalten an-
gestellt. Erstlich hab ich den Leib mit folgendem
Träncklin gereinigt.

- ℞. Odermenig.
- Ehrenpreiß.
- Flachsseyden.
- Milstrauch oder Ceterach.
- Scabiosen/jedes ein halbe Handvoll.
- Der 3. Herzblümen.
- Senf oder Pstammen.
- Holderbüsch/jedes ein Pfund voll.
- Süßholz/
- Aufgemachte Rosinlin/jedes ein loth.
- Anis.
- Senesblätter/jedes drey quintlin.

Kochs in Wasser das des durchgesiguen acht
loth verbleibe/ in dasselbe beuge über Nacht ein.

Auferlesene Rhabarbara, ein halb loth.
Frischgemachte Lerchenschwammküchlin/
anderthalb quintl.

Mit dem außgepresen vermisch des Purgier.
Rosensaffes/ mit Rhabarbara. Lerchenschwamm
vnd Senesblätter/ wie auch Zimmerwassers ob-
ne Wein destilliert zwey loth.

Misch es in einem Träncklin / welches vier
Stund vor dem Essen einzunehmen. Den nech-
sten Tag hernach / als den 13. Septembris hab ich
ein Ader auff dem Arm geöffnet / vnd vngesehr
etwen loth Bluts herausser gelassen. Den 14. hab
ich mein ägung von A. bis B. außgesetzt. Als es
an Rufen gegeben / habe ich folgendes Zitt-

gungsmittel oder digestiv des Tags zweymahl
gebraucht.

- ℞. NewWachs/ ein loth.
- Terpentin in Rosenwasser gewaschen.
- Rosendhl
- Süßmandelöhl.
- Eyeröhl/jedes 2 loth.
- Gummi Elemi ein halb loth.

Laß es vntereinander bey gelindem Feuer zer-
hen/seyg es durch ein Züchlin/ hernach misch dar-
zartigestossenen Saffran/a. Scrup. (under
Des geiben vom Ey.

Mischs in einer Salben.

Den 16/ hab ich die Rufen mit einem Messer
aufgeschritten/ vnd das Beinstück entblößt / wel-
ches als ichs befunden das es groß / vnd bis auff
das Geschwär C. erstreckt/ so hab ich etlich Tag
hernach die ägung von B. bis C. außgesetzt. Wo
dann zu mercken / das die Haut vnd das Fleisch
welche bey dem Bein lagen/ so hart vnd Waserig
gewesen/ das die ägung/ ob sie gleich häufig auß-
gelegt/ vnd gar oft widerholet worden/ kaum hat
durchgehen können. Jedoch/ ob gleich die ägungwe-
gen ma'rtiger Natur des Fleisches kaum durch-
kommen können / so ist doch durch Hüß der Na-
tur vnd der Arzneyen das Stück des Beins von
Tag zu Tage mehr vnd mehr lücker worden vnd
harnach gelassen. Endlich hab ich angefangen al-
le Tag zwey oder drey mal dasselbig Bein / wie es
in folgender Figur mit A. bezeichnet/ mit der Zan-
gen ergreiffen/ vnd ein wenig/ doch gelind/ rüttelt
oder bewegen. Als ich solches etlich Tag lang ge-
than/ ist es so lücker worden/ das ich dasselbe den 23.
Septembris. ohne Schmerzen vnd Gewalt außge-
zogen. Ich hab aber die Gestalt vnd Größe des
Beins hicher setzen vnd entwerffen wollen.



A. A. Ist der Theil des Beins welcher gegen
der Hüßf siehet.

B. Ist der Theil des Beins gegen dem Waser/
welcher allenthalben rauh vnd vngleich.

CCCC III C. Ist

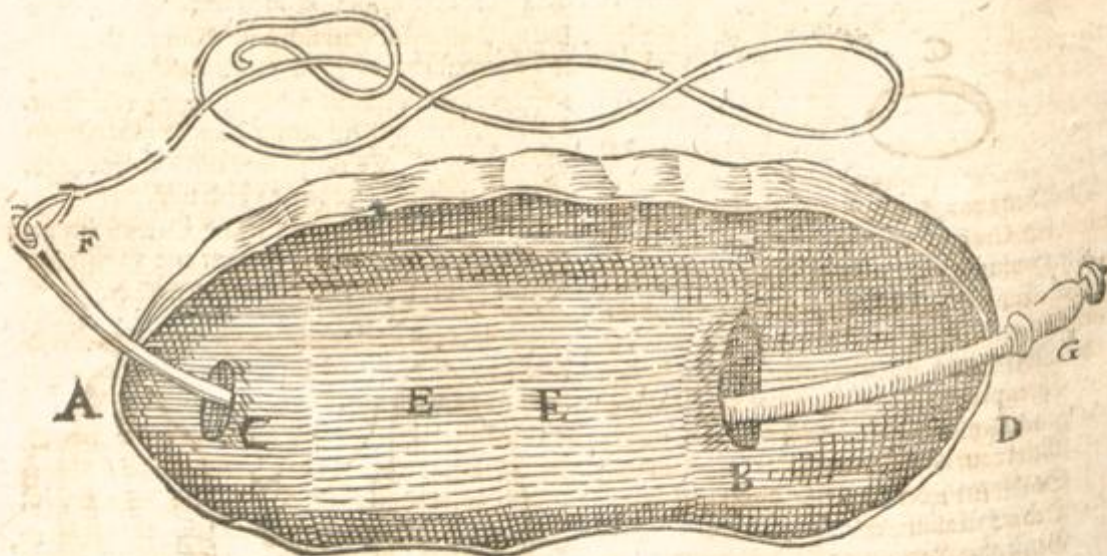
C. Ist der eussere Theil des Weins an etlichen Drüsen glatt / aber mehrer theils rauh.

D. D. Ist der Theil des Weins der gegen dem Knye geht.

Auß der Bewegung aber vnd Kürtlung des Weins (welches nicht aussen zulassen) ist ein so hefftiger Schmerz entstanden / daß die Diener / welche den Fuß gehalten / ein Bewegung / vnd gleichsam Zittern der Nerven um das Knödeln verspühret. Die 2. Tag zwar würde der Schmerz nicht weiter als bis zum Knye gespühret / endlich aber ist er bis an das Knödeln / ja die eusserste Zehen kommen / also daß ich mit der Bewegung vnd Kürtlung keinen Gewalt anlegen dörfen. Dann ich hab mich besörchten müssen es möchten den Kranken die Sichter oder andere gefährliche Zufäll anstossen. So zart vnd empfindlich ist die Natur. Kan derowegen nicht sehen wie diejenige Wundärzte / deren zuvor gedacht worden solche gewaltsame vnd schmerzhaffte Berrichtungen ohne Todesgefahr in das Werck hätten setzen können.

Als das Wein aufgezozen / ist ein holer Bussem von dem Geschwår B. bis C. der mit einem maserigen Wesen bedeckt / in welchem noch etli-

che Weinelein verborgen lagen / gefunden worden. Als ich aber gesehen daß ich solche Härte nicht ohne sehr grosse Beschwertigkeit hinweg ägen werde können / auch der Krancke nicht gar zugeben würde / solches mit Brennen / oder mit dem Scheremesser hinweg zunehmen: So hab ich ein anders Mittel erdacht / vnd ein Weg erfunden solches erhartere Fleisch mit einem Faden abzuschneiden vnd den Bussem zu entdecken. Habe derowegen einen Sucher auß Silber gemacht / welcher getrümbt / daran ein gedoppelter Fad gehangen / durch das Geschwår welches in folgender Figur mit C. bezeichnet / hinein geschoben / vnd den Faden durchgezogen. Damit aber solches geltnd geschehe / vnd der Sucher das Fleisch nicht steche vnd Schmerzen erwecke / so hab ich auß der einen Seiten den Sucher woran der Fad gehangen / auß der andern Seiten ein aufgehöltes Sucher / oder wie sie ihn nennen / einen Führer oder Locher damit er den andern Sucher empfangen möge / wie folgende Figur außweiset / dargegen geschoben. Dann ohne Hülf dieses Suchers hab ich den andern Sucher durch so krumme Weg des Geschwårs nicht fore bringen können / ob ich gleich den höchsten Fleiß angewendet.



Erklärung obiger Figur.

A. Ist der Vndertheil des Geschwårs gegen dem Knye.

D. Ist der Obertheil des Geschwårs gegen den Hüften.

F. Ist der Sucher an welchem der Fad ist / derselbig aber muß dünn vnd auß Silber gemacht seyn / damit er desto leichter könne gebogen werden.

G. Ist der aufgehölte Sucher / Führer oder Locher / von dem eussersten des Geschwårs oben bis zu

E. E. War das Geschwår zween Zoll tieff.
C. B. Seyn die holer Geschwår / welche in den krummen heimlichen Bussem hinein gehen.
Als der Fad oder Schnur durch das Geschwår C. bis B. hinein geschoben / hat er müssen angezozen oder gestrickt werden / damit er das Fleisch abschneide: Damit aber solches gemählig vnd ohne Schmerzen geschehe / so hab ich folgendes Instrument erdacht / vnd den 27. desselben Monats angelegt.

Leinsamen/ jedes ein loth.
Nuttentern/ ein halb loth.
Kofen.
Chamillen.

Steinklee/ jedes ein loth.

Kochs in der Brüh von Eybischwurz/ sied es
zu einem Uberschlag/ thue zulegt darzu.

5 fischen Butter/
Kofendhl/ jedes zwey loth.
Zwey Eyerdotter.

Gelassenen Saffran/ zwey Scrupel.

Wirds vndereinander zu einem Uberschlag/
welcher warm auffzulegen.

Den 30. Septembris. als der Fad das ganze
erharte Fleisch abgeschnitten/ hab ich widerumb
in der Tieffe d. h. Geschwars mit dem Sucher et-
liche Stücklin von Beinern gefunden. Derowe-
gen so hab ich d. h. Bundpulver/ welches die ma-
teri, vnd was fremdes in dem Geschwär ist/ auß
der Tieffe hervor ziehet/ an gefangen eingüsirewen/
vnd das Emplastrum Divinum darüber gelegt.
Zu Anfang des Octobris, als der Krancke ver-
mittelst d. h. Durchariffs von der bösen Seuch-
tett außgelert vnd gereinigt war/ hab ich auf dem
linken Arm ein Ader das melancholische Ge-
blüt dar durch zu reinigen/ mit des Krancken sehr
grossen Nutzen geöffnet.

Ferner/ weil der Eingang zu den Beinlein die
durch den Spiegel gesunken worden/ also eng ge-
wesen/ daß man die Stückler dardurch nicht hätte
können außziehen/ vnd derowegen ein Erweite-
rung erfordert/ so hab ich den 8. 9. vnd 10. des be-
sagten Monats ein äkung auffgesetzt/ vermittelst
derselben hat sich ein Rufen erzeigt/ darauf hab ich
widerumb das digestiv. welches droben beschrie-
ben/ vnd andere Schmergen, stillende Sachen
bis zum Abfall der Rauden od Rufen gebraucht.
Den fünfzehenden habe ich ein Stück Beins dieser
beschriebenen Gestalt vnd Größe außgezogen; her-
nach habe ich einen Schwamm mit Verhonten-
pflaster bereitet/ außgelegt/ damit die Lippn der
Wunden nicht zusammen wachsen.



Eben desselben Tags hab ich gegen Abend wi-
derum ein Beinlin dieser Gestalt vnd Größe auß-
gezogen.



Bishero hat es das Ansehen gehabt/ als hätte
ich des Geschwars innerhalb des Schenckels
gang vergessen/ vnd daß ich die Wahrheit frey be-
kenne/ es ist dasselbe nicht sonders oder nur theils
in acht genommen worden. Dann diweill dieses
Stück des Beins/ welches mit dem Sucher ge-
föhret worden/ sehr groß (wie folgendes auß seiner
Abbildung erschet) vnd so tieff verborgen lag/
vnd steiff anhangere/ hergegen aber das Geschwär
eng/ tieff/ vnd hol/ so hat dieses Beinstück nicht

können außgezogen werden/ es sey dann daß das
Geschwär zuvor erweitert seye. Nun hat aber die
Erweiterung/ wegen eines grossen Asts von der
Holader/ welchen nahe bey der Wunden war/ ohne
die höchste Gefahr nicht geschehen können. Wel-
ches als es der Krancke vnd Umbrühende von
mir verstanden/ ist dahin berathsclaget vnd be-
schlossen worden/ daß ich in der Heylung der an-
dern Geschwars forscharen vnd allen möglic-
sten Fleiß anwenden/ mit diesem Geschwär aber
eine Scheincur vornemen/ vnd das ganze Werk/
vielmehr der Natur beschlen/ als mit grösser vnd
eufferster Lebensgefahr etwas versuchen solle. Da-
mit nun kein Eyer sich bey dem besagten Bein-
samble/ vnd erwan ein beschwerlicher Zustand
wecket werde/ so hab ich alle Tag ein Messel mit
dem Bundpulver bestrewet/ eingeleget/ vnd das
Emplastrum Divinum darauß gethan.

Ferner/ als ich das Beinlein welches erst ent-
worfen worden/ herauß gezogen/ vnd verspühret/
daß ich nicht weit mehr von demjenigen Beinlin
sey/ welches in dem innern Geschwär des Schen-
ckels verborgen lieg/ so hab ich widerum etwas von
dem ärsälbin in die Tieffe der Wunden (welche
sehr groß war) mit Fäden eingeleget. Die übrige
Höle der Tieffe des Geschwars hab ich mit berei-
ten Schwämmen die mit Schmergen, stillenden
Sälbin bestrichen/ angefüllt. Als es ein Rufen
bekommen/ hab ich das digestiv gebraucht/ bis
die Rufen hinweg gethan worden. Hernach wol-
der das ägen vor die Hand genommen/ vnd das so
lang vnd oft widerholt bis die Beinlein welche
man in dem innern Geschwär durch den Sucher
gepühret/ in dem eiffren Geschwär vns zu Ge-
sicht kommen. Vnderdessen hab ich den gangen
Schenckel/ die Hüfften/ vnd das heilige Bein
mit Schmergenstillenden Oehlen/ wie sie droben be-
schrieben worden/ geschmieret/ vnd ein Schmergen-
stillenden Uberschlag außgelegt. Es gebrauchte
auch der Krancke folgendes Larwergin gar oft
zur Stärkung der innern Stude/ wann der Mag-
nächstert/ oder ein Stund oder eilich nach dem
Nachtreffen.

2. Verhonten.

Salben.

Römischen Bermuthzucker.

Eingemachte Wegarwurz/ jedes 1. loth.

Alkermeslarwerg/ anderthalb loth.

Spec. Aromatici Rosati.

Diarrhod. Abbatis. jedes ein quintil.

Misch es vnd mach mit genügsamen Syrup
von Citronenweissen ein Larwerg darauß.

Als die Beinlein endeckt/ hab ich täglich Weis-
sel mit dem Bundpulver bestrewet bis auff das
Bein geltnd hinein getretet/ vnd das zu dem End/
daß vermittelst des Schwamms das Bein ge-
mählig in die Höhe sich begeben vnd außgetrieben
würde/ damit es endlich mit einem Ränglin oder
Häcklin/ wie sie hernach abgerissen werden ergrif-
fen könne werden. Derowegen als ich den 21. nach
dem Nachtreffen das Geschwär verbunden/ hab
ich zwey gar kleine Stücklin vom Bein außgezo-
gen/ hernacher Messel außzubereiten Schwäm-
men gemacht/ vnd mit besagtem Pulver bestrewet
hinein geschoben. Den 22. ein wenig vor dem Es-
sen/ hab ich in Gegenwart der Wol Edlen Herrn/
Johann

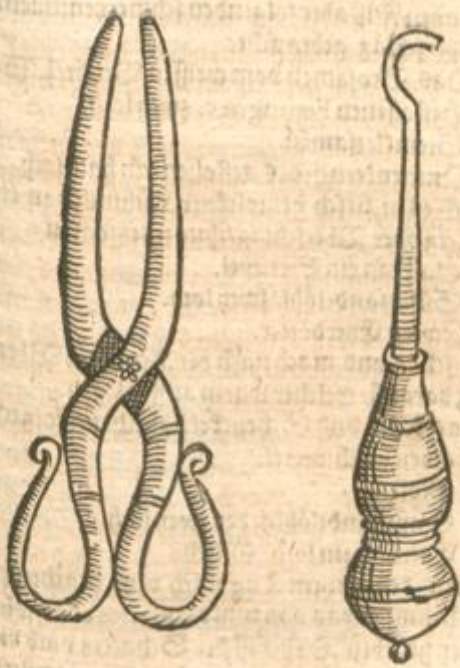
Von einer beschwerlichen geschossenen Wunden.

1228

Johan à Rosse, Herrn Philippi Stafiaci Herrn in Molains, vnd Herrn Ludovici Gerhards vnd noch andern mehr ein sehr grosses Stück Beins glücklich vnd nahend ohne Schmerzen herausser gezogen. Die Gestalt vnd Grösse aber solches Beins war diese.



Vnd das war dasjenige Stück vom Bein welches in demjenigen Geschwür das am innern Theil des Schenckels war geföhlet wurde / vnd solches war darauf zusehen / daß eben desselbigen Tags da es aufgezogen war als ich nach dem Nachsehen den Sucher hinein geschoben / weder Bein / Stück noch sonst die geringste hinderniß hätte können mehr verpöhret werden. Darumb hab ich von derselben Zeit an / ein Schnur auß rother Seyden gestrickt / vnd mit dem Wundpulver bestreuet an den Sucher angemacht / von dem Geschwür am euffern Schenckel gar durch das innere mit geringer Mühe geschoben. Solche Schnur aber war die erste Tag so dick als ein Ganskiehl: als aber das Geschwür gereinigt / hab ich sie ansahen kleiner zumachen: doch hab ich solche Schnur schier bis auff den Hornung gebraucht / dann es waren maserige vnd wüste Hölen vorhanden. Derwegen so hab ich allen Fleis angewendet / daß die Wunden etlich Monat lang offen bliebe mit täglichem Gebrauch des Wundpulvers: auff solche Weiß ist die maserige Härte des Geschwürs verzehret / der Wust außgesäubert / auch der Maser selbst / welcher von Anfang nit allein groß vnd vngestalt war / sondern auch wegen seiner Vorgäng das Biegen des Knyes verhindert hatte / wunderbarer Weiß / vnd zwar also gemindert vnd verkleinert worden / daß der Krancke bald hernach ohn ein Stab gehen / auch das Knye viel leichter als zuvor biegen können. In Aufstehung der Veiner aber / hab ich folgendes Häcklin vnd Zangen gebraucht.



In dessen aber / allweil ich mit Aufstehung der Veiner vmbgegangen / auch das Geschwür wie auß der vorigen Entwerffung erhellet / sehr groß war / vnd die Veiner die benachbarte Glieder sonderlich im Schenckel vnd Knyen gestochen / vnd den Krancken in seiner nothwendigen Leibsübung gehindert / so hab ich ein Instrument auß Kupfer langliche vnd hol gleich wie ein Laurenrueter machen lassen / dasselbig hab ich vñ innen mit Baumwollen vnd Tüchern bedeckt vnd verwahret über die Wunden gelegt / vnd also gemacht / daß er ohne Mühe gehen vnd reyen könne.

Nach Aufstehung besagten Beins haben wir anfangen den ganzen Schenckel sampt dem Hellen Bein mit Theriacwasser zur Stärkung der Nervosischen Glieder zuschmierem. Aber das verletzte Glied aber hab ich folgendes stärckendes Sälb in zweymahl warm übergelegt.

z. Bechoniensblätter vnd Blumen.

- Salbeyen.
- Rosmarin.
- Majoran.
- Feld Cypress.
- Schlüsselblumen.
- Gemein Wermuth.
- Dosten.
- S. Iohannis Kraut.
- Senan.
- Chamillenblumen.
- Srenklee.
- Wolriechende Rosen / jedes 1. Handvoll.
- Granatblüch.
- Cypressnuß.
- Galläpfel.
- Granatschalen / jedes ein loth.
- Alann.
- Anis / jedes zwey loth.

Alles groblecht zerschneiden vnd zerstoßen in ein Säcklin zethan / in der Grösse daß es schier den ganzen Schenckel bis zum Knye bedeckt / welches gesteyt / vnd im rothen Wein gekocht / warm / wie gesagt / außgelegt. In das Geschwür aber hab ich den Balsam getröpfelt / vnd das Emplastrum Divinum darauff gelegt.

Den Neumbren Novembris, hab ich mit folgendem Träncklin den Leib widerumb gereinigt.

- z. Odermentig.
- Flachsseyden.
- Ehrenpreißsamen / jedes ein halbe Handv.
- Anissamen.
- Auserlesene Senerblätter jedes 6. loth.

Kochs in Wasser daß des durchgesignen acht loth verbleibe / darinn zertrabe:

- Pulv. Senæ laxat. 2. Scrupel.
- Purgier. Rosen Syrup mit Rhabarbara
- Ierschenschwamm vnd Senerblätter /
- Zimmerwasser ohne Weis destillert. jedes
- Mischs zu einem Tränck. (2. loth.)

Als der Leib gereinigt / vnd er acht Tag lang (wegen Verstopfung der innern Glieder) ein harnreibendes Wasser gebraucht / hab ich ihme ein Fontanel auß dem linken Arm angericht / vnd das zu dem End / damit die Feuchtigkeit / welche hinderwerts gegen dem Schenckel ihren gewöhnlichen Gang genommen / abgelenket werde. Doch seynd die Geschwür bis auff den Drey Monat offen

offen geblieben / vnd das mit des Krancken sehr grossen Nuzen / wegen Vorgangs des Wassers / welcher in dem die Geschwâr geflossen / jemehr vnd mehr / wie zuvor schon gesagt abgenommen / vnder dessen sind auch etliche Beinlein drey oder vier / wann ichs anders noch weiß / mit dem Eytter herfür gebrochen. Endlich sind auch alle Geschwâr ausgehlet / vnd ist der Krancke durch Gottes Gnade wider gesund worden / daß er zwey ganzer Jahr lang ohne Strecken gegangen / gesprungen vnd getanzt / sondern auch zu allen Ritterspielen zu Fuß vnd zu Pferd taugentlich vnd hurtig worden. Als sich aber vergangnes 1612. Jahr Sommerzeiten als ich in Niederland war / ein Beinlein (wie solches sehr oft in dergleichen Beinbrüchen auch viel Jahr erst hernach zu geschehen pfleget) spühren lassen / ist er zu einem Wundarzt geführt worden / allda er widerumb auff new mit vielen sehr grausamen Schmerzen vnd dasselbe lange Zeit geplagt worden / wie ich solches newlich von dem Wolesden Herrn Philippo à Stasiaco Herrn in Molodins vnd andern glaubwürdigen Leuten zu Solodurn mit Schmerzen verstanden.

Ferner / che ich die gegenwertige Geschichte beschreibe / so wil ich den jungen Wundärzten gesagt haben / daß semantiglich in dergleichen Brüchen in welchen die Beiner wie bey diesem vnserm Krancken zermalmet vnd zerbrochen / nach etlichen Jahren erst wie ich vielfältig in den beschwehlichstn Kriegen in Niederland wahrgenommen / etliche Beinlein hervor gebrochen / daß durch die Gewalt der Kugel wie den viel Beiner durch das Rauffschitz zerstreuet: etliche bleiben zwar bey dem Rauff / aber wegen einer Hindernuß können sie demselben nicht anhängend gemacht werden: Vnd weil die Natur nichts dergleichen in dem Leib leiden kan / so kommen dieselbe gemählig in das Geschick / wellen aber dasselbe geschick durch Hülf der Natur / so ist nicht nöthig daß der Krancke hierzu so gar forasältig sey / der Wundarzt aber soll zusehen / daß er im Aufziehen der Beiner / wie ich droben dessen auch gedacht / keinen Gewalt anlege / sondern das vornehmste Geschick der Natur befehle. Vnderdessen aber sol er dasjenige was der Natur in ihrer Wirkung hinderlich ist / als die Enge vnd Härte der Geschwâr / das geile Fleisch / die Schmerzen vnd dergleichen auß dem Weg raumen.

Ferner / solche Austreibung der Beiner / oder auch der Kugel / wann sie in einem Stüd des Leibs lang gelegen / ob ich zwar sage / daß sie durch Hülf der Natur geschehe / so weiß ich doch gnugsam daß allezeit ein Bewegung des Leibs darbey ist: Derowegen so muß der Medicus oder Wundarzt / welcher ein Diener der Natur ist / Fleisch anwenden / daß er die Zufäll / so viel möglich hinweg nehme: Derowegen so offte sich die Natur ein Kugel oder Bein außzutreiben vnderstehet / so ist der erste Zufall der sich darbey einstellt / der Schmerz / darauff als bald ein Zufluß der Feuchtigkeit / Engindung vnd Eytter geschwulst in dem leidenden Theil erfolgen. Gemeintlich kompt auch ein Fieber darzu / aber es ist nur ein zufälliges vnd nicht langwehrendes. Ob nun wol diese Zufäll sehr beschwerlich vnd schnell anzusehen / so muß man darumb nicht gleich dem Feuer vnd Eisen / oder Schneiden vnd

Brennen (welche als eufferste Mittel auch für die eufferste Krauckheit dienen) zulauffen; Dann es wird da kein böse schädliche materi von den vnedlen Glidern gegen den Edlen / an dessen Geschickten das Leben des Menschen hanget / getrieben / sondern das Widerspiel geschicht allhier / in dem solche materi von den edlen Glidern gegen den vnedlen aufgeführt wird. Vnd weil solche Zustand auch langen Aufzug leiden mögen / so ist es nicht nöthig / daß man sich im geringsten übereyle / sondern alles mit gutem Vorbedacht thue vnd verriethet / sonderlich bey den Zärtlingen vnd Schwachen / dergleichen vnser Krancker einer ist: Wie aber ich in dergleichen Zuständen etlich mahlen verfahren / was ich gethan hab / das hab ich willig vngern hiehero setzen / vnd mit einem Exempel erläutern wollen.

Vor vngefähr 18. Jahren / als der Wohl Edle Bestrenge Herr Petrus von Erlach / Herr in Biolley &c. in Frankreich vnder dem aller Ehrlichstn König Heinrich dem Großen Krieg geführt hat er in einem Scharmügel einen Schuß / meines Behaltens in rechten Fuß bekommen. Die Wund ist zwar geheulet worden / aber die Kugel ist bey dem Blut hinderblieben. Etlich Jahr hernach / als er wider naher Hauff nach Freyburg in der Schweiz zu den Seinigen kommen / vnd sich auff eine Zeit durch das Jagen gar zu hefftig bewegt vnd geübet / ist ein so hefftiger Schmerz vmb den Fuß entstanden / daß er Tag vnd Nacht har müssen heulen. Als ich beruffen war vnd zu ihm kommen / hat er mit lauter Schreyen vnd sagen / wolte Gott / mein Herr Fabricius / ih hätte eine Seegen mitgebracht. Dann ich wolte lieber daß man mir den Fuß abnehme / oder hinweg schneide / als daß ich länger mit solchem Schmerzen solte geplaget werden. Der ganze Schwanz / sonderlich der Fuß war auffgeschwollen vnd geschwollen / so war auch eine Engindung vmb die Narben der vorigen Geschwâr welche er haben / war auch ein Fieber darbey.

Ferner / so habe ich die Heylung also angestellt / vnd hab ein genaue Weiß in Essen vnd Trinken vorgeschrieben / auff die erhabene Narben oder Wundmahl habe ich das Basilicum pflaster / über den ganzen Fuß aber folgenden schmerzenstillenden Übersschlag gebracht.

1. Das Brotsamen vom weißen Brodt / ʒ. W.
Gestoffenen Farnugræc. zwey loth.
Sienkleesamen.
Quintkern / jedes gestoffen / ein halb loth.
Koch es in frisch gemolckner Rühmilch zu einem Teig oder Übersschlag / thue zutendaru
Saffran ein Scrupel.
Süßmandelöl / zwey loth.
Zween Eyerdorier.
Misches vnd mach nach der Kunst ein Übersschlag darauß / welcher warm auffzulegen.
Das Rny vnd Schenckel hab ich mit folgenden der Salben geschmieret.

2. Rosen.
Süßmandelöl / jedes zwey loth.
Eyeröl / ein loth. Mischs.
Eben den selbigen Tag nach dem Nachessen hab ich ihme etwas von dem Nephritis od Schlaf Arquey gegeben. Daber ist der Schmerz vmb viel gemindert

gemittelt worden / also daß er die folgende Nacht wol geruhet. Den Tag hernach hab ich den Leib mit folgendem Träncklin gereinigt.

2. Odermentig.

Ehrenpreis / jedes ein Pfäutlin voll.

Mengelwurz,

Sawerampferwurz / jedes ein Loth.

Der 3. Herbsblumen / jedes ein Pfäutlin voll.

Ants.

Senecblättern / jedes ein halb Loth.

Kochs in gnußsamen Wegwart und Sawerampferwasser / daß der durchgesiggen Brüh acht Loth verbleibe / darinn behl über Nacht ein.

Auserlesene Rhabarbara, ein halb Loth.

Zimmet zwey Scrupel.

Weissen Weinstein / ein halbes quintlin.

In dem durchgesiggen zerlaß

Deß Ele A. de succo Rosar. ein quintlin.

Purgier. Rosensafft von vielen infusionen. zwey Loth.

Milchs in einem Tränck / gib es ein 4. Stund vor dem Morgenessen.

Als der Leib gereinigt / hab ich ein Ader auf dem Arm eben der selbstigen Seiten geöffnet: auff den folgenden Theil aber habe ich den vorgeschriebenen Oberschlag gebraucht / vnd den Schenckel des Tags zweymal / wie gesagt geschmieret. Den dritten Tag nach meiner Ankunft ist die Geschwulst aufgebrochen / vnd zwar eben an dem Ort wo die Kugel verborgen vnd verschlossen lag. Als bald ist das Eyter häufig herauß geflossen / vnd ist aller Schmerz verschwunden / haben auch alle Zufäll gemählig nachgelassen: Die Kugel / ob sie zwar nicht so gar tief bey dem Sletch durch den Sucher gespühret wurde / jedoch weil das Geschwür eng / vnd der Krancke nicht wolte zugeben daß mans erweitern solte / so hab ichs wider müssen zuheulen / ist also die Kugel hinderblieben / hat auch bis dahero dem Krancken keine fernere Ingelegenheit gemacht.

Mit den Weimern aber hat es ein andere Besorgheit. Dann das Bley / weil es / wie Alfonso Ferreus bezeuget eine Gleichniß vnd Verwandtschaft vmb etwas mit vnserm Leib hat / so ist gar oft in acht genommen worden / daß dasselbig viel Jahr lang / ja die ganze Lebenszeit sich in einem Sletch des Leibs verborgen auffgehalten.

Ein denckwürdiges Exempel wird der Leser in dem andern Hundert meiner Observationen finden von einer Kugel die in dem Hirn sich aufgehalten hat. Aber die ganze abgelöste Weimer / wie auch Eisen / Holz / vnd dergleichen / seynd der Natur so gar zuwider / daß dieselbe nichts solches im Leib leiden kan. Wer Exempla begehret zuhaben / der besche im ersten Hundert die Observation vom Messer das in die Lenden gestochen worden. Item in dem 3. ten Hundert die Observation von einer sehr beschwerlichen Wunden im Gesicht. Wann derowegen sich ein Weimlin sehen laßet / muß man die Wunden gütlich erweitern / vnd dasselbig mit Messeln außzubereiten Schwämmen od Gencianwurz gemacht. Ich bediene mich der Schwämm / dann sie machen weniger Schmerzen / dieselbe be-
rette ich mit dem Bethonienpflaster: Dann es ste-

her die Weimer an sich / vnd ist in dergleichen Geschwären / sie seyen in welchem Sletch sie wollen / sehr dienlich / sonderlich wann man etwas von Gummi Elemi darunder mischet. Wann das Geschwür steiff / erhartet vnd nicht breit genug ist / muß man es mit einem Aegsälblin erweitern: Darnach muß man täglich das Pulver / welches auß der Tlesse ziehet / einstreuen / oder auß Messel die mit Speichel benetzt mit besagtem Pulver bestreuet aufflegen. Mit den Weimern / so bald sie ins Gesicht kommen / muß man gelind vmbgehen / bis sie ganz abgesehen / vnd ohne Schmerzen können aufgezo- gen werden. Dann die Weimer sol man nicht mit Gewalt / wie ich droben auch ermahnet / außziehen / außserhalb wann sie in der zerbrochenen Hirt- schal die Hirnhäutlein verletzen oder stechen wol- ten. Wann aber das Weim angelassen / so dienet das Euphorbium Pulver gar wol wann man es darein streuet. Dann es verbessert das was zerbro- chen ist / vnd lediget die Weimer ab: ist auch sein brennende Engenschaft nicht zuzufürchten. Inma-
sen wir in dem andern Hundert der Observatio-
nen an seinem Ort erwiesen haben. Daß aber al-
les dieses gelind / vnd ohne Schmerzen geschehe /
sonderlich wann der Krancke von Natur jählich /
das ist hoch vonnöthen: dann der Schmerz ist vn-
ter allen Zufällen / welche auff die Wunden vnd
Geschwür erfolgen können (das Blutchen aufge-
nommen) der vornehmste vnd gefährlichste Zufall:
Derowegen so muß man denselben so viel mög-
lich meiden. Darum so thun diejenige Wundärzte
sehr vnweisslich / welche der Krancken Leiber ohne
sonderbare Noth zermartern vñ Schmerzen ma-
chen. Dann wann der Schmerz ein eusserliches
Sletch des Leibs / lang plaget / so wird nicht nur das
selbig Kranke Sletch geschwächt / wegen Zufuß der
Feuchtigkeit / welcher vom Schmerzen herkompt /
(dann der Schmerz / wie Galanus bezeuget / ziehet
die Feuchtigkeit vnd das Gebilte an sich) son-
dern es werden auch alle innere Sletder matt vnd
schwach darvon. Darnach wegen stehwährenden
Schmerzens Wachen vnd Vnruhe / werden die
innerliche Sletder erhitzt / das Blut in den Adern
wird enzündt / der Lust zu essen vergehet / wird auch
die Speich im Magen nicht recht verdawet / noch
viel weniger gehet die Blutzochung in der Leber
von statten. Dannhero werden viel böse Feuch-
tigkeiten in den Leib gezogen / worauff endlich eine
Verstopfung der innern Sletder / Schwächung
vnd Zerstreung der Kräfte vnd der natürlichen
Wärme / welche alles lebendig machet / vnd lasset /
vnd gleichsam der Zunder ist vnser Lebens / Rin-
gerung vnd Verziehung der angebohrnen Feuch-
tigkeit / vnd andere sehr beschwerliche Zufäll erfol-
gen. Dieses als ichs bey mir selbst betrachete vñ
wol erwogen / hab ich solchen Fleiß vnd Sorgfalt
bey dem Krancken Edelmann angewendet / daß
ich nicht allein die vorgesagte Verrichtungen alle
nahend ohne Schmerzen ins Werck gericht / auch
alle Weimer die ich finden können / außgezogen /
sondern auch das Fleisch mit Aetzungen von den
eussern Geschwären des Schenckels bis zu den
innern aufgefressen / auch die Härte verzehret / wie
wir dann in vorhergehender Erzhlung gnußsam
erkläret haben.

Da

Wie man
in Aufstel-
lung der
Weimer ver-
fahren solle

Vnderdessen aber wollen diese Verrichtungen mit den eusserlichen Geschwären geschehen / muß ein sehr gute Ordnung in Essen vnd Trinken angeordnet vnd gehalten / der Leib vnderweilens von böser Feuchtigkeit gereiniget / auch die edle Blider

gestärket werden. Von welchem allem / weil droben gnugsam gesagt worden / ich hier zu reden vnderlasse / vnd will hiemit diese Geschäfte beschloffen vnd gemendet haben.

E N D E



GUILHELMI FABRICII

von Hilden.

Deß Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürsten vnd
Herrn/Herrn Marggraven von Baden vnd Hochberg/ze.

Wie auch der löblichen Stade Bern bestellten Leib-
vnd Wundartzs. Büchlein.

Von Heylung der geschossenen Wunden.

Das I. Capittel.

Eist ein grosser Streit vnder der Gelehrten vnd vngelernten Leuten / ob nemlich der Brand den geschossenen Wunden mitgetheilet werde / oder nicht. Einige sagen die Kugel werde in dem Gewehrrohr durch das Schießpulver vnd Treib / durch den Luftdruck hefftig erhitzt / daß sie auch die Wund zugleich brenne. Daher seynd so viel vnd mancherley Mittel den Brand zu löschten erfunden vnd erdacht worden. Ich wolte aber mit starcken Gründen / vnd Gewissen Experimenten, oder Sachen die auß der Erfahrung genommen / erweisen vnd darthun können / daß die Kugel gar nicht warm / vnd die Flamme des Schießpulvers gar selten biß zur Wunden komme. Weil ich aber gar zu weitläufftig würde / wann ich solche Dispositiones widerholen wolte / so wird sich der Leser nicht beschwehren / die Authores welche hiervon weitläufftiger geschrieben / selber auffzuschlagen vnd zu lesen. Andere sagen es werden auch die Wunden von dem Schießpulver vergiftet. Welches aber ganz falsch / vnd ein grobe Inwarheit ist. Darn die Erfahrung lehret es / daß alle stück so zu dem Schießpulver kommen / als da sind der Schwefel Salpeter Linden. Kohlen vnd Brand. tenwein ohne Lebensgefahr könne in den Leib eingenommen werden. Ja daß auch gar das Bley ohne Schaden viel Jahr lang in den Leibern der Menschen sich auffhalten könne / bezuget gleichfalls die Erfahrung welche aller Ding ein Meisterin. Daher wird geschlossen / daß die geschossene Wunden / weder wegen des Bleys noch wegen des Schießpulvers vergiftet seyen. Daß aber die Kugeln vergiftet können werden / das gib ich leicht zu / will auch die Wundartz ermahnet haben / daß sie fleißig achtung darauß geben. Wie kommet es dann / wird einer sagen / daß solche Wunden / weil

sie nicht gebrennt werden / so hefftig entzündet werden / vñ solchen grossen Schmerzen machen. Hier auff ist zur Antwort zu wissen / daß es erstlich herkomme von der Wunden die gar sehr verstauchet vnd die Adern zerrissen sind: Weil selten Blut auß solchen Wunden stesset. Dann ein verstauchtes Fleisch vnd geronnen Blut außser seinen Adern muß faulen vnd in Eytzer verkehet werden / welches ohn Entzündung vnd sehr grossen Schmerzen nicht geschehen kan / wie solches allen rechtschaffenen Medicis gnugsam bekant / vnd sie es viel erfahren.

Darnach daß solche Entzündung auch durch die vnderweilens vntaugentliche Mittel / welche von den Wundartzen gebraucht werden / erwecket werden. Dann in dem sie den geglaubten Brand der Wunden löschten wollen / so verhindern sie die Natur daß sie die Eytzerung nicht befördern kan. Derowegen wann durch Gebrauchung kalter Sachen die Schweißlöcher beschloffen / vnd die böse Dämpff der verstauchten Wunden hinderhalten werden / so legt die Entzündung je mehr vnd mehr zu / wie wir im Tractat vom heissen vnd kalten Brand ermahnet haben. Derowegen so beschet die rechtmäßige ordenliche Heylung in folgenden Stücken. Erstlich weil ein grosse Verstauchung des Fleisches auch ein Zerreißung der Adern / ja auch vnderweilens ein Verbruch geschehen / so muß man alsbald mit größtem Fleiß die Eytzerung befördern. Dann ein jedes verstauchtes Fleisch / wie erst droben gesagt worden / muß eytern vnd faulen / wie Hippocrates vnd die Erfahrung bezuget. Darnach weil zugleich die Feuchtigkeiten vnd das Gblüth auß den benachbarten Adern / ja vnderweilens des ganzen Leibs zusammen lauffen. Dardurch der Schmerz die Geschwulst vnd alle übrige Zufall vermehrt werden: so müssen solche Feuchtigkeiten außgeführt / in ruck gerrieben / vnd abgeleitet / vnd ihr Einstressen in das leidende Glied verhindert werden. Drittens weil auß dem verstauch-